Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Geschichte = Indicateur de l'histoire suisse
Band: 18 (1920)
Heft: 3-4

Bibliographie: Neue historische Literatur über die deutsche und italienische Schweiz
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Neue historische Literatur über die deutsche und italienische Schweiz.

Prähistorie. Römische Zeit.

Der *Bericht der schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte über das Jahr 1918*[1]) — vorliegend seit Dezember des letzten Jahres — zeigt eine gegen seine früheren Jahrgänge etwas reduzierte Gestalt, aus Gründen, die zu erraten sind und übrigens im Vorwort aufgeführt werden. Neben E. Tatarinoff tritt als Bearbeiter des römischen Teils Otto Schulthess.

Die 1874 ausgegrabenen menschlichen Skelettreste aus den Magdalenien-Schichten der Höhle Freudenthal im Kanton Schaffhausen hat Otto Schlaginhaufen zu erneuter anthropologischer Untersuchung vorgenommen.[2]) Das Resultat ist, dass die Knochen «nicht den Eindruck durchgehender Homogenität machen, sondern zwei verschiedene Menschentypen vertreten oder aber von einer Bevölkerung stammen, der eine sehr breite Variabilität eigen war.» . . . «Es überwiegt die Zahl der Stücke, welche in wichtigen Eigenschaften primitives Gepräge besitzen, . . . die in der hier beobachteten reinen Ausprägung bisher nur an Skeletten aus dem Paläolithikum und vielleicht dem frühesten Neolithikum gesehen worden sind und vor allem in dieser Kombination beim Menschen der jüngeren prähistorischen und der rezenten Zeit nicht auftreten.»

Raoul Montandon und Louis Gay geben Nachricht von der Untersuchung einer neuen *paläolithischen Station, zu Veyrier-sous-Salève* an der Genfer Grenze.[3]) Sie hat zwar keine Artefakte ergeben, aber eine von den Mahlzeiten der ehemaligen Bewohner herrührende Fauna, die es erlaubt, die Ansiedlung dem jungen Magdalenien zuzuweisen, und ein Skelett, das charakteristische Merkmale dieser Epoche zu tragen scheint. Die Urheber der Siedelung waren demnach Zeitgenossen der Bewohner der schon früher in der Gegend erforschten paläolithischen Fundorte.

O. Tschumi beschäftigt sich mit den *neolithischen Hockergräbern der Schweiz.* In einem Aufsatz in der Festschrift für Fritz Sarasin[4]) zeigt eine

---

[1]) Elfter Jahresbericht der Schweiz. Gesellschaft für Urgeschichte (Société suisse de Préhistoire.) 1918. Verfasst von E. Tatarinoff, Sekretär der Gesellschaft. Zürich 1919. Kommissionsverlag von Beer & Cie. 120 S.

[2]) Die menschlichen Knochen aus der Höhle Freudenthal im Schaffhauser Jura, Beiträge zur Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte, Herrn Dr. Fritz Sarasin zum 60. Geburtstage . . . 3. Dezember 1919. S. 115—139.

[3]) Découverte d'une nouvelle station paléolithique à Veyrier-sous-Salève (Haute Savoie). Beiträge . . . Fritz Sarasin . . . gewidmet, S. 23—39.

[4]) Ueber Hockerbestattung in den neolithischen Steinkisten-Gräbern der Schweiz. Beiträge . . . Fritz Sarasin . . . gewidmet, S. 248—255.

kurze Uebersicht ihrer Vorkommnisse, dass diese Bestattungsart in der jüngeren Steinzeit hauptsächlich im Rhonetal und am Genfersee zu Hause war, was die Vermutung des Autors, dass sie aus dem Süden eingewandert sei, gerechtfertigt erscheinen lässt. Daran schliesst sich eine Übersicht der bis jetzt versuchten Erklärungen der Bestattung in Hockerlage. Eine grosse Arbeit Tschumis, die im diesjährigen zweiten Heft des «Anzeigers für schweizerische Altertumskunde» beginnt,[1]) wird eine ausführliche beschreibende Statistik aller dieser Gräber in der Schweiz bieten und dabei auch den unveröffentlichten Fundbericht über die Ausgrabungen von Chamblandes seit 1901 zur Mitteilung bringen.

L. Franchet hat das keramische Material der schweizerischen Pfahlbauten studiert und dabei neue Beobachtungen gemacht, die er im «Anzeiger für schweizerische Altertumskunde» vorlegt.[2])

Wie ist die Bronze an die Stelle des Steines und Knochens getreten? Auf diese Frage sucht D. Viollier Antwort zu geben in einer Studie,[3]) deren Ergebnisse diese sind: das Neolithikum dauerte in den Pfahlbauten der Schweiz bis zum Ende der zweiten Periode der Bronzezeit (gegen Ischer, der in seiner oben S. 40 angezeigten Arbeit die Steinzeit schon während der zweiten bronzezeitlichen Periode aufhören lässt); da das Kupfer, das während den beiden ersten bronzezeitlichen Perioden neben dem Stein vorkommt, in den westschweizerischen Pfahlbauten bei weitem häufiger ist als in den ostschweizerischen, schliesst Viollier auf Import desselben nicht auf dem Donauweg, sondern von Gallien her. Ganz anders verhält sich die Sache dagegen bei den Landbewohnern, die nach Viollier von den Bewohnern der Seen ganz zu trennen sind: sie waren bereits in der ersten Periode der Bronzezeit aus dem neolithischen Zeitalter herausgetreten.

Die Fortsetzung der Ausgrabungen an der südlichen Umwallung des Legionslagers von *Vindonissa*, über die S. Heuberger berichtet,[4]) stellte weitere 80 m des Doppelgrabens fest. Eine entdeckte Dole stellte sich heraus als das Fundament für die Pfeiler, welche die vor dem damit fixierten Westtor über die Wallgräben führende Brücke stützten; an derselben Stelle kamen auch mittelalterliche Reste vom Kloster Königsfelden zu Tage. Seitdem wurden auch die in diesem Bericht nicht mehr behandelten Reste der Toranlage selbst gefunden. Durch diese Grabung an der Westseite ist der Doppelgraben des klaudischen Lagers um ca. 100 m weiter verfolgt worden. Ein Plattengrab in Obernburg mit Skelett ist wahrscheinlich frühmittelalterlich und christlich.

---

[1]) Die steinzeitlichen Hockergräber der Schweiz. S. 73—81.

[2]) Etude technique sur la Céramique des palafittes de la Suisse. XXII, 1920, S. 82—91. (Schluss folgt.)

[3]) Les débuts de l'âge du bronze en Suisse. Beiträge . . . Fritz Sarasin gewidmet. S. 256—261.

[4]) Grabungen der Gesellschaft Pro Vindonissa im Jahr 1918. Anzeiger für schweizerische Altertumskunde XXII, 1920, S. 1—17.

Laien-Besuchern des bedeutendsten Denkmals von Vindonissa, des *Amphitheaters*, bietet sich Heuberger als Führer an in einem Hefte, das zu erwähnen eine dieses Jahr erschienene dritte Auflage Anlass sei.[1])

A. Trautweiler begründet als Techniker von Fach seine von Karl Stehlin (vgl. oben 1919, S. 63) in verschiedenen Punkten abweichende Auslegung der Quellenstellen über die römischen *Collivaria.*[2])

Arbeiten über Topfstein-Industrie in der Schweiz und über die vermutliche Römerstrasse über den Bözberg siehe unten unter Kulturgeschichte.

Politische Geschichte.

Hingewiesen sei auf die Veröffentlichung zweier Dokumente, die zur Klärung der Frage nach dem Hergang der *Uebergabe Bellinzonas* im April 1500 beitragen, durch Karl Tanner in dieser Zeitschrift oben 1920, S. 24—30.

Betreffend eine Dissertation, betitelt: *Der politische Kampf um die religiöse Einheit der Eidgenossenschaft 1520—27.*[3]) Ein Beitrag zu Zwinglis Staatspolitik, soll an dieser Stelle lediglich Absicht und inhaltliche Begrenzung, wie die Verfasserin, Elsa Beurle, selbst sie angeben, mitgeteilt werden. Elsa Beurle hat sich diejenige Periode gewählt, während der Zwinglis Politik noch nicht über die Grenzen seines Vaterlandes hinausgriff, als vernachlässigt gegenüber der folgenden, interessanteren, der die Europa umspannenden Entwürfe des Reformators angehören. Die Persönlichkeit des letztern ist Mittelpunkt der Darstellung. Es handelt sich um eine Arbeit, die nicht ungedruckten Akten neue Tatsachen entnimmt, sondern die auf Grund des bereits vorliegenden Materials synthetisch aufbaut.

In einer Dissertation: *Streitigkeiten zwischen der Stadt Biel und dem Bischof von Basel 1693—1731* von Hans Wannenmacher[4]) gelangen zur Darstellung: als Grundlage der späteren Beziehungen der Badener Vertrag von 1610; ein Kompetenzen-Konflikt im Erguel; der Münstertaler Streit von 1706; Konflikte, in die Biel infolge des zweiten Vilmergerkrieges geriet; die Parteikämpfe innerhalb Biels und die dadurch hervorgerufene Einmischung des Bischofs 1718—21; in einem Schlussabschnitt die letzten zehn Jahre. Herangezogen sind die Archive der drei Beteiligten (Bistum, Biel und Bern).

Eine Quelle über die militärische Aktion, mit der Bern sein welsches Untertanenland nach den revolutionären Kundgebungen der Waadtländer bei der Bastillensturm-Feier 1791 bedachte, veröffentlicht Emil Schmid-Lohner. Der Verfasser der Aufzeichnungen nahm in dem deutsch-bernischen

---

[1]) Das Amphitheater Vindonissa. Fremdenführer, im Auftrage des h. eidgenössischen Departementes des Innern, herausgegeben von der Gesellschaft Pro Vindonissa in Brugg. Text von S. Heuberger, Pläne von C. Fels. Buchdruckerei «Effingerhof A.-G.» Brugg 1920. 39 S., X Tafeln.

[2]) Anzeiger für schweizerische Altertumskunde XXII, 1920, S. 66—68.

[3]) Diss. Phil. I Zürich. Linz a. D. 1920. O.-ö. Buchdr.- u. Verlags-Ges., Linz. X + 132 S.

[4]) Diss. Phil. Bern. Biel. Diss.-Druckerei Andres & Cie. 1919. 65 S.

Freicorps an dem Feldzuge teil, dessen Vorfälle er von Tag zu Tag aufzeichnete.[1])

Joseph Tschui weist hin auf eine von Frankreich einmal, im August 1798, gegebene Zusage, die Erwerbung von Vorarlberg durch die Schweiz zu betreiben.[2])

Wilhelm Merian hat seine Publikation von *Briefen aus der Zeit der Helvetik* fortgesetzt.[3]) Johann Merian, «Chef du Bureau du Lieutenant du préfet national» hat darin eine Chronik der täglichen Ereignisse in Basel niedergelegt, die neben vielem von bloss lokaler Bedeutung auch einen starken politischen Einschlag aufweist, der sie zu einer Quelle für die politische Zeitgeschichte erhebt.

Von einer Arbeit, die den grossen Titel trägt: *Die Entwicklung der politischen Parteien in der Schweiz im XIX. Jahrhundert* hat der Verfasser, Eugen Zehnder, leider nur eines ersten Teiles erstes Kapitel (als Dissertation) veröffentlicht.[4]) Es handelt von dem ersten Helvetischen Parlament bis zum ersten Staatsstreich (12. April 1798—7. Januar 1800), also eben von der Periode, in der es eigentliche Parteien noch gar nicht gab und die daher mit dem durch den Titel ausgedrückten Vorsatz nicht sehr viel zu tun hat. Die Erzählung spielt notgedrungen nur im Parlament selbst und verfolgt die Stellungnahme der verschiedenen Gruppen zu den Ereignissen.

Gaudenz Giovanoli liefert eine umständlichere Erzählung des Zuges der Bündner zur *Wiedereroberung des Veltlins* und der Einnahme von Chiavenna Anfang Mai 1814, unter Benutzung ungedruckten Materials.[5])

In die Tage des Sonderbundskrieges versetzt ein launiger, von Dr. Ernst Jenny veröffentlichter Bericht eines Teilnehmers aus Zofingen.[6])

Sammlungen.

Wie bisher schliessen sich auch im *Bericht des schweizerischen Landesmuseums* über das Jahr 1919[7]) an die Aufzählung bedeutenderer Objekte unter den Neuerwerbungen, wissenschaftliche Ausführungen. Hervorgehoben

[1]) Ein Feldzug ins Waadtland anno 1791. Nach den Aufzeichnungen von Johann Engel, Grenadier aus Twann. Veröffentlicht von E' Sch'-L', Archivar, Biel. Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde XV, S. 252—276.

[2]) Schweizerische Geheimverhandlung mit Frankreich zur Einverleibung Vorarlbergs. Blätter für bernische Geschichte etc. XVI, S. 95—96.

[3]) Basler Jahrbuch 1920, S. 195—252.

[4]) Diss. Phil. I Zürich. Korneuburg, Fellner u. Zausner, 1920. 116 S.

[5]) Der Versuch der Wiedereroberung des Veltlins 1814. Von Präsident G' G', Soglio. Bündnerisches Monatsblatt 1920, S. 33—44.

[6]) Meine Erlebnisse und Beobachtungen im Sonderbundskriege. Von Hans Gränicher. Zofinger Neujahrsblatt 1920, S. 40—63.

[7]) Schweizerisches Landesmuseum in Zürich. Achtundzwanzigster Jahresbericht 1919. Dem Departement des Innern der Schweiz. Eidgenossenschaft erstattet im Namen der Kommission für das Schweiz. Landesmuseum von der Direktion. Zürich. Druck: Art. Institut Orell Füssli, 1920. 55 S.

seien solche über das Inventar an Modellen der ehemaligen zürcherischen Porzellanfabrik Schooren; über ein Porzellan-Medaillon mit Portrait des Hauptmanns Robert von Roll; über gotische Engel-Skulpturen in Holz; über eine Terrakottagruppe von Valentin Sonnenschein. Besonders war auch zu berichten über die weitere Erforschung des bronzezeitlichen Pfahlbaus am Alpenquai in Zürich; sodann über zwei grössere Schenkungen: die Ex libris-Sammlung von A. F. Ammann und die Isenschmid-Meyer von Knonau'sche Sammlung schweizerischer Medaillen.

Urkunden.

Für ein neues Heft des glücklicher Weise und in so glücklicher Weise in seine Fortsetzung eingetretenen *Thurgauischen Urkundenbuchs* kann auf Placid Bütler, in dieser Zeitschrift oben 1920, S. 32 verwiesen werden.

Heraldik. Sphragistik.

Unter den heraldisch-genealogischen Arbeiten sei genannt ein *Basler Wappen-Kalender*, der auf dieses Jahr 1920 zum vierten Mal erschienen ist. Zu den prächtigen farbigen Wappen, die wie der übrige künstlerische Schmuck (Initialen) Carl Roschet zum Urheber haben, fügt W. R. Staehelin kurze Notizen, die Herkunft und wichtigste Repräsentanten der behandelten Geschlechter angeben.

Das *Wappen Adrians von Bubenberg auf seinem Kirchenstuhle in Murten*, der heute im historischen Museum von Murten sich befindet, bespricht L. Gerster.[1])

Stückelberg teilt etwas über Schutzvorrichtungen mittelalterlicher Wachssiegel mit.[2])

Während man bisher glaubte, dass Safien, im Laufe seiner Geschichte drei Siegel benutzt habe, ist es nun W. Derichsweiler gelungen, zwei weitere beizubringen.[3])

Numismatik.

Einige *Römische Münzfunde* (Antoninus Pius und Faustina zu Bollodingen, Lucius Verus bei Wynigen) werden veröffentlicht von Dr. R. Wegeli.[4])

In der schweizerischen numismatischen Rundschau behandelt E. Hahn *drei seltene Zürcher Medaillen.*[5]) Es sind 1) eine Wappenmedaille von 1576, bisher unediert, wahrscheinlich eine Arbeit Hans Ulrich Stampfers III.; 2) eine Ehrenmedaille der Stadt Zürich für einen der drei beim Ankauf der Herrschaft Hohensax beigezogenen Rechtskonsulenten, Joh. Ulrich Funk, von Hans

[1]) Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde XV., S. 161—164,

[2]) Anzeiger für schweizerische Altertumskunde 1920 (Bd. XXII), S. 69—70.

[3]) Die Safier Siegel. Von Ingenieur W. D', Zürich. Bündnerisches Monatsblatt 1920, S. 47—49.

[4]) Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde XVI (1920), S. 135.

[5]) Revue Suisse de Numismatique XXI, p. 267—282 und XXII, p. 69—84.

Ambühl; 3) eine Erinnerungsmedaille des Joh. Wilpert-Zoller in Zürich an eine Mission nach Paris zu Gunsten von Basel 1716. Verschiedene neue Aktenstücke zu 2) und 3) gestalten die Abhandlung zu einem schätzbaren Beitrag zur Geschichte der Ereignisse, auf die sich die Denkmünzen beziehen.

Personengeschichte.

(Vgl. Kirche und Religion; Wehrwesen und Waffenkunde.)

In ziemlichem Abstand von der nächstvorhergehenden ist letztes Jahr wieder eine Lieferung des *Oberbadischen Geschlechterbuchs* erschienen, die den dritten, die Buchstaben M—R umfassenden Band vollständig macht.[1]) Auch in ihr machen Namen wie Rotpletz (in einem Zweige von Aarau heute noch blühend), Rötteln (die Träger dieses Namens werden zwei verschiedenen Geschlechtern zugewiesen), Ruck von Tanneck (St. Galler Ministerialen), Ruoda, Rümlang u. s. w. aufs neue eindrücklich, in wie hohem Masse das monumentale Werk auch unsere schweizerische Geschlechtergeschichte beschlägt.

Eine Publikation über die *Freiherren von Sax zu Hohensax*, in der Robert Schedler[2]) die Resultate seiner Forschungen über dieses Geschlecht vorläufig niedergelegt hat, sei jetzt lediglich genannt in Erwartung einer vom Verfasser angekündigten Arbeit in den St. Galler Mitteilungen.

Ein altes Geschlecht freier Bauern zu Schwyz, die *Jacob*, zuerst 1281 auftretend, 1570 ausgestorben, ist von J. B. Kälin behandelt.[3])

Stammtafeln der Herzoge von Schwaben und Baiern sind von Fritz Curschmann veröffentlicht.[4])

Ueber eine *Geschichte der Familie Hürlimann* von Gustav Strickler wird man sich hier oben S. 38 (Besprechung von Meyer von Knonau) orientieren können.

Die bei einer Publikation von Basler Portraits schon bewährte Firma Frobenius A.-G. Basel, hat ihre Tätigkeit nun auch einer ähnlichen zürcherischen Sammlung zu gute kommen lassen. Der dies Jahr vollendete erste Band der *Zürcher Portraits aller Jahrhunderte*[5]) enthält fünfzig Tafeln, zusammengestellt

---

[1]) Oberbadisches Geschlechterbuch, herausgegeben von der badischen historischen Kommission, bearbeitet von J. Kindler von Knobloch und O. Freiherr von Stotzingen. Mit Wappen. Dritter Band, 9. Lieferung (Bogen 81—86). Heidelberg, Carl Winters Universitätsbuchhandlung 1919.

[2]) Von R' Sch', Pfarrer. [Neujahrsblatt,] herausgegeben vom historischen Verein des Kantons St. Gallen. Mit vier Illustrationen im Text, zwei Tafeln und einer Karte. St. Gallen 1919. S. 1—58.

[3]) Das Geschlecht der Jacob zu Schwyz. Von J. B. Kälin, alt Kanzleidirektor († 24. Juni 1919). Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz, 28. Heft. Schwyz 1919. S. 1—20.

[4]) Vierteljahrschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde, XLVII. Jahrgang (1920), S. 54—58 (mit zwei Stammtafeln).

[5]) I. Band, 1920. Druck und Verlag von Frobenius A.-G., Basel. XVI. S. + Inhaltsverzeichnis + 50 Tafeln. In einer numerierten Auflage von 200 Exemplaren gedruckt.

unter kunsthistorischer Leitung (Dr. Conrad Escher), der für das Genealogische — wie bei Basel sind jeder Reproduktion genealogische und biographische Angaben beigefügt — A. Corrodi-Sulzer (und für das mit berücksichtigte Winterthur Albert Reinhard) zur Seite standen. So ist die prachtvolle Publikation, durch die manche Schätze in Privatbesitz zugänglich werden, zugleich ein Denkmal der liebevollen Vertiefung in die Vergangenheit der engern Heimat und ein kunsthistorisches Bilderbuch zur Geschichte der Portraitmalerei in Zürich und Winterthur vom 16. bis zum 19. Jahrhundert, die auch im Worte in einer einleitenden Skizze von Dr. Escher vorgeführt wird.

Immer noch sei der Mühe wert erachtet die Anzeige einer schon 1918 erschienenen kleinen Schrift über die Bürgergeschlechter des bernischen Jurastädtchens *Laufen* von Walter Herzog.[1]) Sie sucht von jeder der 116 nachweisbaren Bürgerfamilien Herkunft und Geschlechtsfolge aufzuhellen und stellt eine wirkliche Leistung an die schweizerische Familiengeschichte dar.

Ein Beitrag in den «Blättern für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde» gibt nach einem alten Verzeichnis eine Zusammenstellung der Beteiligung der verschiedenen bernischen Geschlechter an der «Burgerbesatzung» von 1645 bis 1745.[2])

Eine Liste der *Talammänner von Ursern aus dem Geschlechte Christen* findet man von Ed. Wymann in einem Feuilleton des «Urner Wochenblatt»[3]) veröffentlicht.

Eine empfindliche Lücke der Geschichtsschreibung, unserer schweizerischen vor allem, ausgefüllt zu haben, dieses Verdienst wird Albert Büchi zugesprochen werden, wenn seine grosse Biographie des Kardinals Schiner, die er unter den Händen hat, in die Welt getreten sein wird. Vorläufig ist zum Teil das Fundament einer solchen gelegt in Gestalt der ersten Hälfte einer Sammlung der Quellen zu Schiners Lebensgeschichte.[4]) Einen beträchtlichen Teil des Materials hat bereits Heinrich Reinhardt († 1906) zusammengebracht, in dessen Lücke als Schiner-Biograph Büchi getreten ist; die Aufzählung der über Europa zerstreuten Archive, die zu dieser Korrespondenzen-Ausgabe ihren Tribut liefern mussten — ihre Zahl ist sechsunddreissig —, erhellt eine der Ursachen, die bisher das Zustandekommen eines solchen Werkes verhindert haben. Von den 503 Nummern des Bandes sind bedeutend mehr als die Hälfte bisher ungedruckt. Die erläuternden Noten beuten auch unbekanntes Material aus. Als geringfügigen, dem Krieg aufs Konto zu

[1]) Die Bürgergeschlechter der Stadt und Vorstadt Laufen. Zusammengestellt von W' E. H', Pfarrer. SA. aus dem «Volksfreund», Jahrgang 51. IV + 42 S. Laufen, Genossenschaftsdruckerei «Volksfreund», 1918.

[2]) Burger-Besatzung zu Bern von anno 1645—1745. A.F. Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde XVI, 1920, S. 83—86.

[3]) Vom 3. Juli 1920, No. 27.

[4]) Korrespondenzen und Akten zur Geschichte des Kardinals Matth. Schiner. Gesammelt und herausgegeben von Albert Büchi. I. Band. Von 1489 bis 1515. Mit zwei Lichtdrucktafeln. Basel, 1920. (Quellen zur Schweizer Geschichte, Neue Folge, III. Abteilung: Briefe und Denkwürdigkeiten; Bd. V.) XX + 582 S.

setzenden Fehler, glauben wir auf S. 504 bemerkt zu haben: Raymundo de Cadorna statt Cardona. Auf S. 353 ist wohl nach custodia das Komma überflüssig. — Aber auch ein Kapitel der Biographie selbst ist dieser schon vorausgeeilt.[1]) Wir erfahren daraus, dass Schiner zwar selbst nicht eigentlich Humanist genannt werden kann, aber «zahlreiche Berührungen mit den Humanisten aufzuweisen und für diese zeitlebens eine ausgesprochene Vorliebe an den Tag gelegt hat.»

Mehr als einmal war schon Notiz zu nehmen von einer Diskussion über die Identität *Martin Segers*, evangelischen Pfarrers in Ragaz, mit dem Maienfelder Stadtvogt gleichen Namens (1521—33), oder des letztern mit Martin Seger dem Vogt zu Hohentrins; die zweite Identität schlösse die erste aus. Nun kommt Dr. F. Jecklin in einer Arbeit über das Geschlecht Seger[2]) zu dem Resultat, dass die beiden Vögte verschiedene Persönlichkeiten waren; der erste gehörte der Maienfelder, der von Hohentrins der Taminser Linie der Seger an.

Einen Beitrag zur Geschichte des Humanismus in der Schweiz erhalten wir in einer neuen, L. Hirzel (1866) vielfach ergänzenden Biographie des Lexikographen und Pädagogen *Petrus Dasypodius* von G. Büeler,[3]) der schon vor einiger Zeit so glücklich war, mit der Entdeckung des unter der griechischen Hülle verborgenen wirklichen Namens des humanistischen Gelehrten vor die Oeffentlichkeit treten zu können (vgl. diese Zeitschrift oben 1918, S. 199). Der aus allen erreichbaren Quellen aufgebauten Arbeit sind die Briefe im Wortlaut und in Uebertragung, sowie ein Neudruck von Dasypodius' Komödie Philargyrus beigegeben.

Bullingers Handexemplar des Tertullian war, wie J. Pfister feststellt, von der Ausgabe des Beatus Rhenanus von 1521. Die Spuren der Beschäftigung des Reformators mit dem Kirchenvater weist Pfister in Bullingers kleiner Schrift: Verglichung der uralten und unser zyten Kätzereyen (1526), nach.[4])

Als das *Todesdatum Fridolin Brunners* (des Glarner Reformators) kann Jos. Müller den 30. Juni 1570 nachweisen.[5])

Aus der von Gian Bundi veröffentlichten Aussage des Dr. Johann Planta in seinem Landesverratsprozess 1572 nebst angefügter Zusammenfassung des Urteils scheint hervorzugehen, dass die Beschuldigung, Planta habe Oesterreich gegen sein Land aufgerufen, nicht aufrecht erhalten werden kann.[6])

---

[1]) Kardinal Schiner und der Humanismus. Von Dr. A. Büchi. Schweizerische Rundschau 1919/1920, 20. Jahrgang, S. 100—120, und separat.

[2]) Zur Frage der Vögte Martin Seger aus Maienfeld und Tamins. Zwingliana 1920, Nr. 1 (Bd. III, Nr. 15), S. 494—500.

[3]) Petrus Dasypodius (Petrus Hasenfratz). Ein Frauenfelder Humanist des XVI. Jahrhunderts. Beilage zum Programm der thurgauischen Kantonsschule 1919/20. Druck von Huber & Co. in Frauenfeld. 1920. 71 S.

[4]) Zwingliana 1920, Nr. 1 (Bd. III, Nr. 15), S. 486—494.

[5]) Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte XIV, 1920, S. 69.

[6]) Das Geständnis des Dr. Johann Planta. Bündnerisches Monatsblatt 1920, S. 73—79.

Notizen über Ulrich Campell aus seinen letzten Lebensjahren nach dem Synodalprotokoll [der evangelisch-rätischen Synoden] *von 1571—1608* veröffentlicht Pfarrer Emil Camenisch in Valendas.[1])

Hortensia von Salis (geb. 1659), die bedeutendste Bündnerin ihrer Zeit, die eine frühe Vorläuferin des Feminismus genannt werden kann, wird in einer Dissertation von Lili Frey behandelt; die Autorin ist dabei meist auf die gedruckten Schriften der Hortensia angewiesen.[2])

Die Lebensgeschichte des *Johann Baptist Gallati*, des bekannten Führers der Sarganser bei ihrer Auflehnung gegen den Kanton St. Gallen im Jahre 1814, erzählt in einem St. Galler Neujahrsblatt Jean Geel.[3])

Heinrich Nüscheler, dem politischen Publizisten während der Restauration, hat Friedrich Witz eine Dissertation geweiht.[4]) Er hat sein möglichstes getan, um das ungedruckte Material zusammen zu bringen, und den Stoff zu einer Darstellung verarbeitet, die den Eindruck von Beherrschung und Durchdringung hinterlässt. Sie interessant zu machen, tragen die reichlichen Zitate aus Nüschelers Organen natürlich nicht wenig bei.

Als Nachwehen des *Gottfried Keller*-Jubiläums im Jahre 1920 präsentieren sich eine ganze Anzahl von Publikationen. Uns liegen vor: eine kleine Skizze über Gottfried Keller und das deutsche Geistesleben, in der namentlich auch David Friedrich Strauss als den Zürcher Dichter Beeinflussender eingeführt wird;[5]) Briefe von Gottfried Keller und andern an *Emil Faller* (1836—1914);[6]) von den andern ist einer der Tennyson-Nachdichter August Corrodi. Diese beiden Veröffentlichungen werden Ernst Jenny verdankt. In der Monatsschrift «Die Schweiz»[7]) findet man publiziert zwei Photographien: die eine ein verbürgtes Doppelbildnis von *Gottfried Kellers Mutter und Schwester*, die andere ein weniger sicheres Bildnis der Schwester. Eine englische Biographie von Marie Hay[8]) zeigt als ihr Besonderes an, dass sie Kellers Werke auszieht um auch mit diesen unbekannten Lesern verständlich zu sein.

Einen kleinen Beitrag zur schweizerischen Literaturgeschichte stellen dar einige Seiten von A. Lechner über *Johann Walther von Mümliswil*,

---

[1]) Bündnerisches Monatsblatt 1920, S. 79—83.

[2]) Diss. Phil. I Zürich. Zürich, Buchdruckerei Berichthaus, 1920. 44 S.

[3]) Statthalter Johann Baptist Gallati von Sargans 1771—1844. Hr. vom historischen Verein des Kantons St. Gallen. Mit einer Tafel und drei Illustrationen im Text. St. Gallen 1920. S. 1—25.

[4]) Heinrich Nüscheler, 1797—1831, Redaktor der Schweizerischen Monatschronik (1824—1830) und des Schweizerischen Beobachters (1828—1831). Ein Beitrag zur Geschichte des schweizerischen Zeitungswesens in den Jahren des erwachenden Freisinns. Diss. Phil. I Zürich. Druck von Robert Noske, Borna-Leipzig . . . 1920. XII + 302 S.

[5]) Zofinger Neujahrsblatt 1920, S. 92—111.

[6]) Zofinger Neujahrsblatt 1920, S. 112—117.

[7]) XXIV. Jahrgang, 1920, S. 218—219.

[8]) The Story of a Swiss Poet. A Study of Gottfried Keller's Life and works by M' H', Author of «A German Pompadour», «The Winter Queen», «Mas' Aniello» etc. Berne, Ferdinand Wyss 1920. 298 S.

1818—1881, Lehrer, Notar und Beamter, von dessen Publikationen — Dichtungen und Erzählungen, wie zivilrechtlichen Arbeiten und Handbüchern — eine vollständige Aufstellung zu erreichen, Lechner sich angelegen sein liess.[1])

P. Leone da Lavertezzo, O. Cap., setzt in einem kleinen biographischen Abriss einem Ordensbruder ein Denkmal, *Agostino Daldini*, † 1895, der als Botaniker, obwohl er selbst nichts gedruckt hat, in botanischen Fachkreisen ganz Europas eines ausgezeichneten Namens genoss. Der Autor ist Nicht-Botaniker.[2])

Autobiographische Aufzeichnungen Johannes Stricklers, des der schweizerischen Geschichtswissenschaft teuren Bearbeiters der Urkundenwerke zur schweizerischen Reformation und zur Helvetik, sind von Alfred Rufer zuerst in der «Züricher Post», dann auch separat veröffentlicht worden.[3]) Sie schildern, stellenweise nicht ohne Humor, die einfachen Verhältnisse der Kinderzeit, dann die Lehrjahre in der Erziehungsanstalt Bechtelen und im Lehrerseminar Küsnacht, in dessen Zustände in den 50er Jahren sie interessanten Einblick gewähren, und brechen 1857 ab.

Wilhelm Arnold, 1838—1918, ein Geistlicher pietistischer Färbung, der als Pfarrer in Heiden mit der reform-theologischen Richtung in Gegensatz geriet und demissionierte, dann aber aufs bedeutsamste in den Kampf der Meinungen eingriff als geistiger Gründer der evangelischen Predigerschule in Basel und als ihr Leiter Jahrzehnte hindurch, hat von einem Gesinnungsgenossen, Pfarrer Gottfried Keller, eine Biographie erhalten.[4])

Das Basler Jahrbuch 1920 gedenkt zweier unlängst verstorbener Männer, die beide lange Jahre in Basel gewirkt haben. Der eine ist der Chirurg *Courvoisier*, dem E. Veillon einen Nachruf widmet.[5]) Der andere *Karl Grob*, Lehrer der klassischen Sprachen, den K. Zickendraht aus hinterlassenen Papieren selbst sein Wesen offenbaren lässt;[6]) es ist, wenn wir nicht irren, nicht die erste Stimme, die bekundet, wie sehr die eigenartige Persönlichkeit dieses enttäuschten und verbitterten Mannes denen nachgeht, die sie erlebt haben.

Eine vom christkatholischen Schriftlager Basel ausgegangene kleine Publikation vereinigt Nachrufe auf *Dr. Adolf Christen, 1843—1919*, der in Olten als hervorragender Arzt und auf den Gebieten der öffentlichen Hygiene

---

[1]) Von Dr. A. Lechner, Staatsschreiber des Kantons Solothurn. Sonderausgabe aus dem «Sonntagsblatt» der «Solothurner Zeitung» 1920, Nrn. 21 und 22. 1920, Buchdruckerei Vogt-Schild, Solothurn. 12 S.

[2]) P. Leone de Lavertezzo, O. Cap., Redattore del «Madonna del Sasso-Messagero Serafico»: Un Cappuccino Botanico ossia P. Agostino Daldini da Vezia (1817—1895). Tipografia commerciale Alberto Pedrazzini, Locarno 1919. 28 S.

[3]) Die Jugendzeit Johannes Stricklers von ihm selbst erzählt. 48 S.

[4]) Direktor Wilhelm Arnold. Ein ganzer Mann als Pfarrer und theologischer Lehrer. Basel, Kober, C. F. Spittlers Nachfolger, 1920. 299 S.

[5]) Professor Dr. med. L. G. Courvoisier †. [8. April 1918.] S. 1—13.

[6]) Senex paedagogus. Mitteilungen aus den hinterlassenen Manuskripten von Dr. Karl Grob. S. 174—194.

und der Volkswohlfahrt fördernd tätig war, und auch in seiner Kirche eine Rolle spielte (letztere von Bischof Ed. Herzog in Erinnerung gerufen).[1])

Oskar Biders Andenken — sein trauriges Ende ist noch in aller Erinnerung — ehren einige Waffenkameraden, die sehr beredt seine Bedeutung für die Entwicklung der schweizerischen Aviatik wie seine Eigenschaften als Mensch ins Licht setzen.[2])

In einer «Goethe-Nummer» der «Neuen Zürcher Zeitung»[3]) teilt ein Beitrag Dr. B. Hirzels eine Stelle aus den Erinnerungen des Musikers Xaver Schnyder von Wartensee (in manuscripto auf der Zentralbibliothek Zürich) mit, die über eine Begegnung desselben mit Goethe 1829 berichtet.

Ein kleiner Artikel von Arnold Robert über Johann von *Rauschenplat* reproduziert in Uebersetzung zwei Artikel der Frankfurter Zeitung von 1907.[4])

Erinnerungen eines Peter Balzer von Alvaneu (1797—1883), der in Russland als Zuckerbäcker und Liqueurfabrikant sein Glück machte, hat sein Enkel in Autographie[5]) niedergelegt.[6])

Ritter Johann Viktor *Lorenz von Arregger*, aus einer im 19. Jahrhundert erloschenen Solothurner Patrizierfamilie, erst in französischen, dann in spanischen Diensten, wurde 1732 von algerischen Korsaren aufgebracht und in algerische Staatssklaverei geführt, aus der er 1738 wieder losgekauft werden konnte. Diese Periode seines Lebens schildert J. J. Amiet nach Akten und Familienpapieren,[7]) unter denen die eigenen Aufzeichnungen des Gefangenen auch für die Geschichte der in diese Zeit fallenden Kämpfe zwischen Spaniern und Mauren um Oran, von deren Wechselfällen die Nachrichten in Algier einliefen, nicht ganz ohne Wert sein mögen.

Notizen über *Luganesen zu Wien im Jahr 1638* zieht Emilio Mazzetti aus Dokumenten eines Notars von Bissone; die Aufzählung weist mehrere bedeutende Namen auf (Künstler). Auch über einige späteren sind Bemerkungen angefügt.[8])

Ein *Jörg von Lachen*, von dem im Luzerner Staatsarchiv ein Formelbuch vorhanden ist, aus dem Karl Obser eine Urkunde veröffentlicht hat,

---

[1]) 39 S.

[2]) Bider. Sein Leben und sein Werk, von Kavallerieoberlieutenant Otto Walter, mit Beiträgen von Major J. G. Real und J. G. Isler; den Umschlag zeichnete E. Cardinaux. 1919, Verlag Otto Walter, Olten. VIII + 80 S.

[3]) 1920, 29. August, Nr. 1416.

[4]) Un type de Révolutionnaire. Diepfligen, République indépendante. Extrait du National Suisse des 11 et 12 mai 1920. 8 pages.

[5]) Vgl. unten S. Anm.

[6]) Erinnerungen aus dem Leben eines Graubündners. Mitgeteilt und seiner lieben Familie gewidmet von Emil Balzer. Chur, Weihnachten, 1919. Selbstverlag des Verfassers. Nachdruck verboten. 36 S.

[7]) Geschichte des Lorenz Arregger von Solothurn, Sklave in Algier. Nach dem Ratsprotokoll und Familienpapieren hr. von † J. J. Amiet, Staatsschreiber von Solothurn. Verlag von A. Bollmann, Bern. 1920. 88 S.

[8]) I Luganesi a Vienna nel 1638. Messagero Ticinese 10 Dicembre 1919.

dürfte nach von Obser aufgenommenen Mitteilungen des Direktors des schweizerischen Landesmuseums Hans Lehmann als Schweizer (von Lachen am Zürichsee) anzusprechen sein.[1])

Zu *Thomas Murners* Ehrenrettung gegen eine von Utz Eckstein erhobene Beschuldigung, einen angeblichen Fischdiebstahl 1498 betreffend, ist sein Ordensgenosse P. Albert aufgetreten,[2]) der weiter verschiedene Streitigkeiten Murners mit dem Stadtschreiber Johann Armbroster, dem Advokaten Dr. Heinrich Moser, Ulrich Zasius und dem Freiburger Drucker Johann Faber behandelt.

Zwei Bündner Dichter stellt den Lesern des «Bündnerischen Monatsblattes» Bühler-Held vor.[3]) Der eine, *Joh. Durisch von Tschappina*, 1846—1911, war Pfarrer, Journalist auf dem Gebiete der Volkswirtschaft und Redaktor, Volksschriftsteller, Komponist, Dramatiker und Lyriker; in letzterer Eigenschaft lernen wir ihn aus einer Auswahl von vierzig seiner Gedichte kennen, die zerstreut in Unterhaltungsblättern politischer Zeitungen erschienen sind. Gegen ihn, dem der Autor übrigens auch persönlich nahe stund, sticht etwas unvorteilhaft ab das Charakterbild des zweiten, *Chr. Philipp Schumacher von Medels i. Rh.*, 1848—1879, der Lehrer, später Regierungssekretär in Chur war und als politischer Tagesschriftsteller sich auf freisinniger Seite heftig im Kulturkampf betätigte; als Poeten lässt ihn Bühler-Held in elf Gedichten zum Wort kommen.

Leider nur den zweiten, als Dissertation ausgegangenen Teil haben wir von einem Beitrag zur Jeremias Gotthelf-Biographie zu Gesicht bekommen, deren interessanter Gegenstand ist: *Die Weltanschauung Jeremias Gotthelfs in ihrem Verhältnis zum Denken seiner Zeit.* Nach diesem Gesichtspunkt werden dort die Werke Jeremias Gotthelfs ausgebeutet.[4])

In einer andern Dissertation wird auf *Fritz Marti*, 1914 gestorbenen Feuilleton-Redaktor der «Neuen Zürcher Zeitung», der auch selber in der «schönen Literatur» aufgetreten ist, von Fridolin Störi die vollkommene Methode literarhistorischer und ästhetischer Kritik angewendet.[5])

Ortsgeschichte. Landeskunde.

Zur Vollendung des ersten Vierteljahrhunderts von *Gross-Zürich* sind zwei Jubiläumsschriften erschienen. Die eine ist von Hans Müller: eine verwaltungsgeschichtliche wissenschaftliche Leistung mit grossem statistischem

---

[1]) Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, XXXV, S. 110—115 und 218.

[2]) Freiburger Erinnerungen an Thomas Murner. Franziskanische Studien VI (1919), S. 235—247.

[3]) Von Prof. Christian Bühler-Held, Chur. Bündnerisches Monatsblatt 1920, S. 221—248 und 274—287.

[4]) Diss. Phil. I Zürich von Alfred Ineichen. Zürich 1920. Die vollständige Buchausgabe ist erschienen im Eugen Rentsch-Verlag, Erlenbach-Zürich. S. 34—87.

[5]) Diss. Phil. I Zürich [nicht im Buchhandel]. 144 S.

Apparat.[1]) Die andere, von dem verstorbenen Dr. Escher hinterlassen,[2]) behandelt das Thema etwas leichter geschürzt, und unter grösserer Beschränkung auf den unmittelbaren Verlauf der Stadtvereinigung (deren wirtschaftliche Vorgeschichte Müller eingehend darstellt) selbst, ist auch bedeutend kürzer.

Zur Geschichte des *Neubaues der Mühle Fraubrunnen 1671* veröffentlicht Fritz Bühlmann einiges Aktenmaterial (Baurechnung, Auftragerteilungen an Behörden).[3])

Von P, X. Weber liegt in einem Zeitungsfeuilleton eine kleine Studie vor, deren Verdienst ist, die historische Aufhellung eines abgegrenzten, ziemlich entlegenen Gebietes der Luzerner Landschaft in Angriff genommen zu haben. Es handelt sich um eine zwanglose Zusammenstellung wissenswerter Angaben über das Rottal, das Tal im Ganzen und seine einzelnen Oertlichkeiten.[4])

Eine Studie in den «Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz» von Martin Ochsner[5]) behandelt die Versteigerung der *Insel Ufenau* durch den helvetischen Staat zur Deckung von Schulden der aufgehobenen Abtei Einsiedeln, der früheren Besitzerin. Diese Veräusserung bedeutete nur einen kurzen Unterbruch in der tausendjährigen Zugehörigkeit der Insel zum Stifte, das sie 1805 wieder zurückkaufte.

Populären und als Festgabe apologetischen Charakter hat eine kleine Schrift von dem Engelberger Stiftsarchivar Dr. P. Ignaz Hess zum achthundertsten Gedenktag der *Weihe der Klosterkirche in Engelberg* (1120/1920).[6])

Einige interessante Seiten von August Burckhardt, auf die nachdrücklich hingewiesen sei, beschäftigen sich mit *Basel im frühesten Mittelalter,*[7]) bis zum Wiederaufbau nach der Zerstörung durch die Ungarn 917. Der fränkischen Zeit wäre eine Neugründung der von den Alamannen zerstörten Römerstadt auf dem Hügel der Martinskirche zuzuschreiben.

In dem jetzt vorliegenden dritten Bändchen der *Basler Kirchen*[8]) finden sich behandelt: St. Martin von Pfarrer K. Stockmeier; die Karthäuser-,

---

[1]) Geschichte der Zürcher Stadtvereinigung von 1893. Ein Rückblick anlässlich des 25. Jubiläums. Im Auftrage des Stadtrates herausgegeben von der Stadtkanzlei Zürich 1919. Verlag der Stadt Zürich. VII + 167 S. und 12 Tabellen.

[2]) Die Stadtvereinigung in Zürich auf den 1. Jauuar 1893. Verfasst im Sommer 1912 vom † Dr. C. Escher (1833—1919). Zürich, Schulthess & Co. 1920. 89 S.

[3]) Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde XVI, 1920, S. 87—95.

[4]) Zur Heimatkunde des Luzerner Rottales. Von Staatsarchivar P. X. Weber. Separatabdruck aus dem «Vaterland». 28 S.

[5]) Der Verkauf der Insel Ufenau. 28. Heft. 1919. S. 21—62.

[6]) Im Auftrag der Ordensobern verfasst. Buchdruckerei K. Oberholzer in Uznach. 28 S.

[7]) Basler Jahrbuch 1920, S. 295—307.

[8]) Bestehende und eingegangene Gotteshäuser in Stadt und Kanton Basel. Unter Mitwirkung der «freiw. Basler Denkmalpflege», herausgegeben Basel 1920. Verlag von Helbing & Lichtenhahn. 80 S.

spätere Waisenhauskirche, und die ehemalige St. Niklauskapelle in Kleinbasel von W. R. Stæhelin; die Barfüsser Klosterkirche und die Hauskapelle «im Sessel» vom Herausgeber der Sammlung E. A. Stückelberg; endlich die Hauskapelle des alten katholischen Spitals (es handelt sich da lediglich um Beschreibung eines modernen Triptychon des der Nazarenerschule angehörenden Malers Conrad Eberhardt) von Joseph Anton Häfliger.

In einem Aufsatz im diesjährigen «Basler Jahrbuch»: *Kriegsnöte der Basler in den 1790er Jahren* gibt Fritz Vischer «ein Bild vom damaligen Leben hinter der Front». Er ruft aus dem Basler Staatsarchiv die Zeugen auf für die Rückwirkungen der damaligen Kriegsläufte auf die neutrale Grenzstadt in wirtschaftlicher Hinsicht.[1])

Mit einer *Geschichte der Elisabethenkirche und -Gemeinde zu Basel* tritt der dort wirkende Geistliche, Pfarrer A. Waldburger, Miescher mit seiner Monographie über St. Leonhard in Basel zur Seite.[2]) Waldburgers Arbeit, die das einschlägige handschriftliche Material hebt, ist bestrebt, die an sich bedeutungslos erscheinenden lokalen Geschehnisse als Aeusserungen grosser zeitgeschichtlicher Strömungen zu begreifen. So beispielsweise bei Erörterung der ältesten Urkunde über die Verhältnisse der Elisabethen-Kapelle von 1315. Vielleicht wird manchem der Verfasser etwas zu viel erraten zu wollen scheinen, aber jedenfalls steht man einer geistreichen Durchdringung des Stoffes gegenüber.

Die Resultate seiner historischen Forschung über die bei Basel gelegene Oertlichkeit *St. Margarethen* hat Carl Roth in einer guten Studie niedergelegt.[3]) Der Name bezeichnete zuerst eine seit 1251 urkundlich genannte kirchliche Gründung, der ein 1393 zuerst genanntes Schwesternhaus angeschlossen wurde. Ursprünglich die Parochialkirche von Binningen-Bothmingen, war St. Margarethen später nur noch Filiale der von einem Angehörigen des Basler Domstifts versehenen Pfarrei St. Ulrich, nach der Reformation von St. Elisabethen in Basel; das später von einem Bruder bewohnte Schwesternhaus wurde nach der Reformation zum Kern eines Landgutes. Für die Kirche wurde 1604 eine eigene Pfarrstelle geschaffen, die sich 1708 tatsächlich von der Stadt loslöste. Das Landgut war in den Händen wechselnder Besitzer, deren letzter seit 1896 die Stadt Basel ist.

Der langjährige und vielverdiente Präsident des historischen Vereins des Kantons St. Gallen hat jeweilen Ort oder Gegend der Hauptversammlung des Vereins geschichtlich kurz behandelt. Es sind kleine ortsgeschichtliche Kabinettstücke, verfasst von einem Historiker, der unter genauester Kenntnis des gesamten lokalen Quellenmaterials eine umfassende allgemeinhistorische Bildung besitzt und so die anscheinend unwichtigen Begebenheiten im Leben einer Ortschaft in den allgemeinen Zusammenhang einzu-

---

[1]) S. 14—56.

[2]) Schweizerische theologische Zeitschrift 1920, Heft 1, S. 31—57.

[3]) Kirche und Landgut von St. Margarethen. Basler Jahrbuch 1920, S. 105—173.

reihen und damit oft ganz überraschend scharf zu beleuchten versteht. Wartmanns Darstellung der ältesten Geschichte des Toggenburg, des st. gallischen Rheintals, des Appenzellerlandes, der Stadt Wil oder des Klosters Pfäfers wird jeder Historiker mit Genuss und Gewinn lesen.[1]) [Hans Nabholz.]

Eine besondere *toggenburgische Reformationsgeschichte* gab es bisher nicht; jetzt widmet Oskar Frei den evangelischen Toggenburgern eine solche. Es handelt sich um eine, durch eine kirchliche Behörde veranlasste Volksschrift (dieser Absicht entspricht auch der billige Preis), die das toggenburgische Material aus den gedruckt vorliegenden Quellen zu einer ansprechenden Schilderung zusammenfasst, in der die Beziehungen der Landschaft zu ihrem grossen Sohne als dem Führer der Bewegung anziehend hervortreten.[2])

Dem Interesse einer Firma für die frühere Geschichte ihres Etablissements ist eine kleine Schrift zu verdanken, die Bau- und weitere Geschichte des Kellers erzählt, über dem die 1767/68 von Abt Beda Angehrn in St. Gallen errichtete Pfalz sich erhebt; seit 1804 von der Regierung des Kantons St. Gallen verpachtet, steht der Keller seit 1863 in der Pacht von Klaiber & Co. Verfasser ist Dr. Carl Bürke.[3])

Auf zweihundert Seiten können weniger als drei Jahrzehnte der Geschichte eines kleinen Territoriums erschöpfend behandelt werden, und das dürfte denn auch geschehen sein in einer offenbar tüchtigen Arbeit von Dr. B. Caliezi über den *Uebergang der Herrschaft Räzüns an den Kanton Graubünden*[4]) (sie wurde von Oesterreich in der Note vom 20. März 1819 an Bünden abgetreten). Die Darstellung setzt 1794 ein. Betreffend den einigermassen obskuren (vgl. Dierauer, Geschichte der Schweizerischen Eidgenossenschaft V, 369, Anm. 105) erneuten Uebergang an Oesterreich 1814 vermag auch diese in- und ausländische Archive heranziehende Spezialarbeit nichts neues beizubringen.

Von Oskar Frohnmeyer gelieferte *Beiträge zur Geographie des Oberhalbsteins*[5]) berühren auch Historisches, das siedelungsgeschichtlich in Betracht kommt. Den paar Seiten folgt ein verdienstliches Literaturverzeichnis von 62 Nummern.

Eine kleine Publikation gibt aufzählend über den Bestand der ehemaligen und noch bestehenden Geschlechter des *bündnerischen Münster-*

---

[1]) Historische Gänge durch die Kantone St. Gallen und Appenzell 1884—1917 von Hermann Wartmann. 70 S.

[2]) Die Reformation im Toggenburg 1522—1532. Im Auftrag des evangelischen Kapitels Toggenburg verfasst von O' F'. Kommissionsverlag Beer & Cie., Zürich. Buchdruckerei Rutz, Wattwil, 1920. VI + 48 S.

[3]) Ein St. Galler Klosterkeller. Nach den historischen Quellen dargestellt und ihren Freunden gewidmet von der Firma Klaiber & Co. 19 S.

[4]) Verlag von Heinrich Keller, Chur 1920. VIII + 197 S.

[5]) Von Dr. O' F'. Schiers. Bündnerisches Monatsblatt 1920, No. 3, S. 61—70.

tales Auskunft, sowie über dortige Denkmäler alter Hausschmuck- und Friedhofschmuck-Kunst.[1])

Die Zofinger lässt ihre *Truppeneinquartierungen* während des Weltkriegs noch einmal in der Erinnerung durchgeniessen Hans Suter, im Zofinger Neujahrsblatt 1920.[2])

Die *Pfarrkirche S. Sisinnio von Mendrisio* macht Torriani zum Gegenstand einer Untersuchung.[3]) Sie orientiert eingangs über die im Martyrologium und im Breviarium Romanum figurierenden Patrone: Sisinnio (ein Name, um noch genauer zu sein als der Autor, orientalischen, und zwar persischen Ursprungs, der griechisch überliefert ist), Martirius und Alexander, dann über die ins 12. Jahrhundert zurückreichende Kirche, die erbaut und dotiert wurde von den della Torre oder Torriani und Busioni oder Bosia.

Mit Glück hat sich Oberst Steinbuch der Aufgabe entledigt, anlässlich der Erwerbung der Kiburg durch den Kanton Zürich die Geschichte dieses bedeutenden Zeugen der zürcherischen Vergangenheit und seines Gebiets in Kürze für ein weiteres Publikum zur Darstellung zu bringen.[4])

Kirche und Religion.

Ein bemerkenswerter Hinweis von E. A. Stückelberg macht aufmerksam auf die Tatsache, dass die Heiltümer der Gotteshäuser jeweilen in deren Bibliotheken von den Viten, Translationen usw. der betreffenden Heiligen (gewissermassen als ausführlicheren Reliquien-Etiquetten) begleitet zu werden pflegen, sodass jeweilen aus dem Reliquienbestand auf die Bibliothek und umgekehrt geschlossen werden kann.[5])

Derselbe gibt Nachricht von der Ad. Flury in Bern zu verdankenden Entdeckung, dass der Patron des Wallfahrtsortes Beatenberg durch eine Oktave gefeiert wurde.[6]) Eine andere hagiographisch interessante Tatsache konstatiert er bei zwei mittelalterlichen Darstellungen des *heiligen Moritz*, die diesen im Widerspruch mit der Legende «in Zivil» repräsentieren.[7])

---

[1]) Vergissmeinnicht aus dem bündnerischen Münstertale. Ein Beitrag zur Familien- und Heimatkunde. Von P. Albin, O.M.C. Mit Erlaubnis der Ordensobern vom 26. September 1919. 15 S. 6 Tafeln.

[2]) Truppeneinquartierungen in Zofingen während der Grenzbesetzung vom 1. Aug. 1914 bis Ende 1918. Von H' S', Stadtammann. S. 125—138.

[3]) Memorie ed appunti sulla parrocchia di S. Sisinnio di Mendrisio dal Priore Edoardo Torriani. Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte XIII, S. 177—190.

[4]) Grafschaft und Vogtei Kyburg. Im Auftrage der Baudirektion des Kantons Zürich zusammengestellt von H. Steinbuch, Oberst-K.-Kdt. Verlag der Baudirektion des Kantons Zürich. 47 S. (Mehrere Tafeln und Abbildungen im Text.)

[5]) Bibliotheken und Reliquien. Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins XXXV (1920), S. 103—105.

[6]) Der bernische Heilige Beat. Die Schweiz, Jahrgang XXIV, 1920, S. 469—470.

[7]) Die ältesten Bilder schweizerischer Heiliger. Anzeiger für schweizerische Altertumskunde XXI (1919), S. 257—258.

Eine von A. Büchi mitgeteilte Stelle eines Briefes von 1515 enthält etwas über *Reliquien des hl. Fridolin;*[1]) ein von D. Imesch veröffentlichtes Dokument vom 19. Januar 1520 das *Inventar des hl. Sebastiansaltares auf Valeria (Sitten).*[2])

Zur Ikonographie des Walliser Heiligen *Theodul* liefert einen hübschen Beitrag L. Gerster mit einer Publikation von Darstellungen desselben auf Glocken aus dem letzten Jahrhundert vor der Reformation; einer Arbeit, die natürlich zugleich für die Kunstgeschichte von Belang ist.[3])

Aus zwei wertvollen liturgischen Handschriften in Beromünster, dem sog. Cantatorium und dem Evangeliar, veröffentlicht Joseph Troxler Tropen, also schmückende poetische Zusätze zu liturgischen Texten, und Kanzionen, das sind ganze Lieder, die, ohne liturgischen Charakter zu tragen, in und neben der Liturgie verwendet werden.[4])

Ein Beitrag von Dr. Otto Färber in der «Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte» verdient, obwohl er nur wenige Seiten füllt, volle Beachtung als die Basler Kirchengeschichte in der wichtigen Epoche des Kampfes zwischen Ludwig dem Bayer und dem Papsttum neu erläuternd.[5]) Von den vatikanischen Akten ausgehend gelangt Färber zu einer, bisherigen Annahmen (Carl Müller, Der Kampf Ludwigs des Bayern mit der Curie) widersprechenden Auffassung von Basler Ereignissen dieser Jahre: er unterscheidet das über Basel Ludwigs wegen im August 1330 verhängte Interdikt von einem ganz andern, mit dem Streit zwischen Papst und Domkapitel um die Besetzung des Bistums in den 1320er Jahren zusammenhängenden.

Odilo Ringholz gibt eine Beschreibung der *Einsiedler Wallfahrts-Andenken einst und jetzt,* die er klassifiziert nach den Stoffen, aus denen sie bestehen.[6])

Hans Morgenthaler veröffentlicht amtliche Einträge über Aufwendungen Solothurns für 1458 auf der Wallfahrt nach St.-Michel in der Normandie durchziehende Kinder-Pilger.[7])

Einen modernisierten Auszug aus Aufzeichnungen eines Hans Stockar von Schaffhausen über seine Wallfahrt nach Jerusalem im Jahre 1519 findet

---

[1]) Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte XIV, 1920, S. 157—158.

[2]) Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte XIV, 1920, S. 67—68.

[3]) Der heilige Theodul und seine plastischen Bilder auf Kirchenglocken. Von Pfarrer L. Gerster, Kappelen bei Aarberg. Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde XVI, S. 54—64. (9 Tafeln.)

[4]) Liturgisches aus Beromünster. (Tropen und Cantiones.) Von Professor J' T', Münster (Luzern). Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte XIV, 1920, S. 112—123.

[5]) Kirchenpolitisches aus Basel 1323—1346. Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte XIV, 1920, S. 48—55.

[6]) Von Dr. P. O' R' O.S.B., Einsiedeln. Schweizerisches Archiv für Volkskunde, 22. Bd., S. 176—191 und 232—242.

[7]) Zur Kinderfahrt von 1458. Anzeiger für Schweizerische Geschichte 1920, S. 30—31.

man in der «Schweiz».[1]) (Hans Stockars Tagebuch, das bis 1529 reicht, ist 1839 von Maurer-Constant herausgegeben worden.)

Ein Hinweis auf die *Melodie zu einem Bruderklausen-Lied* in 1770 bei Wagner zu Bern herausgekommenen «Schweizerliedern mit Melodien» wird Eduard Wymann verdankt.[2])

Eine von Joseph Müller abgedruckte Urkunde von 1394 enthält die *Stiftung zweier Kaplaneien in Sargans*, die jetzt noch bestehen, durch Graf Johann I. von Werdenberg-Sargans.[3])

In einem *Missale von Zweisimmen* (jetzt im Archiv von Valeria) befindet sich eine Liste der zu seiner Anschaffung gespendeten Beiträge, die D. Imesch bekannt macht.[4]) Von demselben ist veröffentlicht Inventarisches des 18. Jahrhunderts über ein *Messgewand des Kardinals Schiner* und ein Protokoll-Eintrag von 1517 über die *Insignien Josts von Silenen.*[5])

F. Jecklin macht aus einem unbekannten Abschied des Gotteshausbundes Mitteilungen über den Streit zwischen einem päpstlichen Providierten und einem bischöflichen Kandidaten um die Pfarrei St. Maria im Bergell zur Zeit des Churer Bischofs Heinrich von Hewen (1491—1505).[6])

Unter der Ueberschrift: *So macht man Geschichte*, führt P. Fridolin Segmüller eine sehr entschiedene Polemik gegen das von Bonwetsch und Tschakkert neubearbeitete Lehrbuch der Kirchengeschichte von Kurtz, wobei er auch dessen Darstellung der schweizerischen Reformationsgeschichte in vielen einzelnen Punkten bestreitet.[7]) Ein genaueres Eingehen ist nicht dieses Ortes; doch sei die allgemeine Ueberlegung gestattet, dass nicht einzusehen ist, warum die entschieden protestantische (oder die liberale) Gesinnung das Privileg haben sollte, nicht zu irren.

Luther gegen Zwingli: dass dieses Kapitel der Reformationsgeschichte immer wieder dem entgegengesetzten Lager Rüstzeug liefern kann, zeigt eine Polemik, die in der «Schweizerischen Rundschau» gegen einige auf die Wende zu diesem Jahr in der «Neuen Zürcher Zeitung» erschienene Artikel gerichtet ist.[8])

Noch eine dritte Bestreitung von katholischer Seite ist zu erwähnen: gegen die Behauptung der «Zwingliana», Zwingli habe die ältesten Pfarr-

---

[1]) Pilgerfahrt eines Schweizers ins heilige Land vor vierhundert Jahren. Dr. J. Ninck, Winterthur. Die Schweiz, Jahrg. XXIV, 1920, S. 47—52.

[2]) Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte XIV, 1920, S. 146—147.

[3]) Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte XIV, 1920, S. 148—152.

[4]) Gaben für ein Missale der Kirche Zweisimmen im Jahre 1470. Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte XIV, 1920, S; 153—155.

[5]) Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte XIV, 1920, S. 69—71.

[6]) Ein vorreformatorischer Kirchenkonflikt im Bergell. Von Staatsarchivar Dr. F. Jecklin, Chur. Bündnerisches Monatsblatt 1920, S. 93—100.

[7]) Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte XIV (1920), S. 124—139. (Schluss folgt.)

[8]) Luther über Zwingli und dessen Anhänger. Von Flavius Rhaetus. Schweiz. Rundschau 20. Jahrg. (1919/20), S. 33—46).

bücher eingeführt, wird auf eine Quellenstelle schon von 1435 hinge-wiesen.[1])

Das erste Heft des Jahrgangs 1920 der «Zwingliana» schmückt als Titelbild die Wiedergabe einer Zeichnung, die Jak. Zieglers (handschriftlich gebliebenem) polemischem Werk gegen Kaiser und Papst entnommen ist; die Darstellung erläutert Walter Köhler.[2])

Zu seinem «*Versuch zur Versöhnung*» in Jahrgang 1918 der «Schweizerischen theologischen Zeitschrift» (vgl. oben 1919, S. 64) bringt Paul Schweizer am selben Ort eine kleine Nachtrags-Notiz.[3])

Die Beziehungen, in die *Karl Borromeo* als Verwirklicher der Ordnungen des Tridentinums in der Schweiz zu *St. Gallen* kam, macht Joseph Müller zum Gegenstand einer Untersuchung.[4]) Der erste Teil der Arbeit behandelt den Widerstand des Abtes Otmar Kunz, sich dem vom Konzil geforderten Informationsprozess vor dem Stuhle von Konstanz zu unterwerfen, und die Kreise, die dieser Streit in der Eidgenossenschaft zog.

Durch ein in Fahr gefundenes *Aktenstück des hl. Karl für das Frauenkloster Madonna del Monte sopra Varese*, das Eduard Wymann veröffentlicht,[5]) ermächtigte der Kardinal-Erzbischof den Beichtiger der Augustinerinnen von Madonna del Monte, Erlaubnis zum Betreten des Klosters zu erteilen.

Den verdienstvollen *Katalog der Karthäuser von Ittingen* hat Albert Courtray zu Ende geführt; der Schluss umfasst die Zeit von 1586 bis 1848, in welchem Jahre der letzte Abt Bernhard König vertrieben wurde.[6]) In die Zeit des vorübergehenden Unterbruchs des klösterlichen Lebens in Ittingen in der Reformationszeit führt eine biographische Studie von Loretz über den Wiederhersteller desselben, Leonhard Janni, Prior 1549, † 1567.[7])

Einen lateinischen Bericht über den Akt der *Grundsteinlegung der st. gallischen Stiftsbibliothek* am 6. Juni 1551 mit angefügten Rechnungen über die Jahre 1564—77 veröffentlicht Scheiwiler.[8])

Im Schluss seiner Arbeit über das *st. gallische Synodalwesen unter dem Ordinariat der Fürstäbte* macht Karl Steiger Mitteilungen aus den Akten einer Synode von 1737.[9])

---

[1]) Konrad Kunz, Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte XIV, S. 155—156.

[2]) S. 500—503.

[3]) 1920, S. 30.

[4]) Karl Borromeo und das Stift St. Gallen. Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte XIV (1920), S. 81—98.

[5]) Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte XIV (1920), S. 62—67.

[6]) Catalogue des prieurs ou recteurs et des religieux de la chartreuse Saint-Laurent d'Ittingen en Thurgovie. Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte XIII, S. 209—236.

[7]) Ein Prättigauer Prior der Karthause Ittingen (Kt. Thurgau). 1549—1567. Von Domherrn Dr. H. Loretz, Chur. Bündnerisches Monatsblatt 1920, S. 44—47.

[8]) Von Dr. Alois Sch'. Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte XIV, 1920, S. 56—61.

[9]) Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte XIII, 1919, S. 191—208.

Ueber eine *Samnung in Wil,* der St. Galler Aebtestadt, hat Ignaz Hess die Nachrichten zusammengetragen,[1]) die spärlich sind, da diese 1284 zuerstgenannte klösterliche Vereinigung nur bis 1615 existierte und damals in einem andern Convent, St. Katharina, aufging.

Mellinger Spenden für kirchliche Zwecke von 1744—1759 sind Inhalt einer Mitteilung von Konrad Kunz.[2])

Eine *Geschichte des Eidgenössischen Bettages* von Rosa Schaufelberger[3]) ist eine Quellenarbeit, die, wie aus dem weitern Titel hervorgeht, hauptsächlich aus den zürcherischen Akten schöpft. Die Geschichte dieser Institution im strengsten Sinne beginnt erst bei der ersten gemeineidgenössischen derartigen Feier, 1794. So nehmen den grössern Teil der Arbeit Abschnitte ein, die die Entwicklung bis zur Reformation und besonders weiterhin von da bis zur Revolution auf reformierter und katholischer Seite schildern. Ein Anhang vereinigt Abdrücke des «grossen Gebets», von Zürcher Bettagsmandaten von 1631, 1798 und 1833 und der vier von Gottfried Keller verfassten Bettagsmandate.

Zu W. Hadorns Geschichte des eidgenössischen Bettages bringt Gabriel Meier Ergänzungen, die er aus den handschriftlichen Tagebüchern des Klosters Rheinau (vgl. oben 1919, S. 241) schöpft.[4])

E. Kocher, um die Geschichte der Gegend seines Wirkungskreises schon mehrfach verdient, hat sich jetzt des *Kapitels Büren* (oder Aarberg, eines der sieben ehemaligen, 1874 aufgehobenen Kapitel der bernischen reformierten Landeskirche) angenommen. Die Quellen, die übrigens erst mit der Reformation einsetzen, bot zu einem grossen Teile das Kapitelsarchiv.[5])

Verfassungs- und Rechtsgeschichte.

Auf dem Gebiete der *deutschen Rechtsgeschichte* haben wir zwei Erscheinungen zu nennen. Richard Schröders Lehrbuch derselben ist im ersten Teil in 6. verbesserter Auflage herausgekommen, deren grösster Teil noch von dem Gelehrten selbst zum Druck gebracht werden konnte, und die nach seinem Tode (2. Januar 1917) Eberhard Freiherr v. Künssberg vollendete.[6]) Dies sein Werk hatte Schröder auch auf zwei Bändchen der Sammlung Göschen konzentriert einem weiteren Publikum Wissensdurstiger zugänglich gemacht;

[1]) Von Dr. P. J' H', O.S.B., Engelberg. Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte XIV (1920), S. 1—27.

[2]) Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte XIV, S. 156—157.

[3]) Mit besonderer Berücksichtigung der reformierten Kirche Zürichs. Diss. Phil. I Zürich. (Langensalza, Druck von Hermann Beyer & Söhne, 1920). VI + 184 S.

[4]) Zur Geschichte des eidgenössischen Bettages. Von P. G' M', Einsiedeln. Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte XIV, S. 40—47.

[5]) Mitteilungen aus der Geschichte des ehemaligen Kapitels Büren. Von E. Kocher, Pfarrer, Oberwil bei Büren. Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde XVI. Jahrgang 1920, S. 1—44.

[6]) Leipzig. Verlag von Veit & Comp. 1919. X + 774 S. Mit 12 Abbildungen im Text, fünf Tafeln und einem Bildnis.

diese Ausgabe liegt jetzt in zweiter Auflage vor, die Heinrich Glitsch besorgt hat.[1])

Ein gewaltiges Werk ist in Eduard His *Geschichte des neuern Schweizerischen Staatsrechts* im Erscheinen begriffen.[2]) Ein näheres Eingehen auf den Inhalt des bis heute vorliegenden ersten Bandes bleibe der Fachkritik überlassen.

Eine Spezialuntersuchung von Dr. Constanz Jecklin handelt von der Gerichtsbarkeit, die die Churer Chorherren über ihren Besitz (Kapitelshof) zu Schiers ausübten.[3]) Auf den zerstreuten Immunitäts-Gütern bildete sich eine politische Genossenschaft, die im 15. Jahrhundert nahezu als gleichberechtigt neben den 10 Gerichten auftrat; da dem Gericht aber die territoriale Geschlossenheit mangelte, verschmolz es später mit dem gemeinen Gericht.

Fritz Bühlmann, dessen Studien, wie mehrere frühere Publikationen zeigen, seit einiger Zeit um Fraubrunnen kreisen, behandelt in einer weiteren Veröffentlichung das *Einkommen des Landvogtes im ehemaligen Amt Fraubrunnen,*[4]) nach Heinzmanns Beschreibung der Stadt und Republik Bern (1794) und Archivalien.

Eine Studie über die *ehemaligen Fischereirechte der Stadt Zug im Zugersee* von Alphons Iten[5]) behandelt in ihrem historischen Teil — sie ist eine juristische Dissertation — die Entstehung und Entwicklung dieser Rechte im Anschluss an deren verschiedene Kategorien (Rechte im «unverlehnten» See und solche, die zu Lehen ausgetan waren); überall zeigt sich das eifrige Bestreben, das historisch Fassbare mit den vorauszusetzenden ursprünglichen Zuständen in Verbindung zu bringen und die Umbildungen zu erklären. Spuren lassen doch erkennen, dass der Verfasser nicht von der Historie ausgeht.

Waffenkunde. Wehrwesen. Fremde Dienste.

W. Blum, seine Arbeit über den *Schweizerdegen* abschliessend,[6]) verfolgt die Belege für ihn weiter durch Miniaturen und Plastik, und konstatiert dabei das Versagen dieser Quellen nach dem ersten Viertel des 15. Jahr-

---

[1]) I: 160 S.; II.: 90 S. Von Dr. R' Shr', weiland Professor an der Universität Heidelberg. Zweite Auflage. Besorgt von Dr. H' G', Privatdozent [jetzt Professor] an der Universität Leipzig. Berlin und Leipzig, Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter & Co. 1920.

[2]) Von Dr. E' H', Privatdozent der Rechte an der Universität Basel. Erster Band: Die Zeit der Helvetik und der Vermittlungsakte 1798 bis 1813. Basel 1920. Verlag von Helbing & Lichtenhahn. XX + 691 S.

[3]) Das Chorherrengericht zu Schiers. 50 S.

[4]) Von F' B', Büren z. Hof. Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde XV, S. 164—174.

[5]) Historisch-dogmatische Studie. Diss. Jur. Freiburg i. Ue. Zug, Buchdruckerei Eberhard Kalt-Zehnder 1920. II + 129 S.

[6]) Anzeiger für Schweizerische Alterkumskunde XXI (1919), S. 210—219.

hunderts aus verschiedenen Gründen bis zu dem zweiten Illustrator der Chronik des Diebold Schilling um 1510, der noch den degenartigen frühen Schweizerdolch neben demjenigen späterer Form zeichnet. Der Autor fasst die Ergebnisse seiner Untersuchung folgendermassen zusammen: «Der frühe Schweizerdolch . . . dessen Ursprungsformen sich schon in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts nachweisen lassen, wurde im 14. und Anfang des 15. Jahrhunderts im Gebiete der allemannischen Schweiz . . . fast allgemein getragen. Sein Vorkommen lässt sich bis in das beginnende 16. Jahrhundert verfolgen. Neben ihm kommt im frühen 14. Jahrhundert auch der ritterliche Dolch, in der Rheingegend der Scheibendolch vor. Im französischen Westen, wo der Scheibendolch allgemein ist, tritt der Schweizerdolch nur ganz vereinzelt auf, im Gegensatz zu Süd- und Mitteldeutschland . . . Seine Entwicklung in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts wird durch ein Verlängern der Klinge charakterisiert.»

Eine *Geschichte des schweizerischen Trainwesens* von Oberlieutenant W. A. Immer[1]) ist für die Zeit vor 1800 nicht ein selbständiger, auf archivalischer Grundlage aufgeführter Neubau, sondern scheint da auf gedruckten Arbeiten zu beruhen, für die älteren Jahrhunderte auf Elgger. Für das 19. Jahrhundert scheint das zeitgenössische gedruckte Material durchgearbeitet zu sein. Immer aber ist die Beleuchtung des Gegenstandes durch einen militärischen Fachmann sehr schätzbar.

Dass der Name *«Fidelis-Chnüttel»*, den eine morgenstern-ähnliche Waffe führt, von dem Protomartyr O. Cap. Fidelis von Sigmaringen herzuleiten sei, der in Verbindung mit diesem Mordinstrument dargestellt wird, wohl weil er mit ihm im Prättigauer Aufstand erschlagen wurde, ist eine durchaus einleuchtende Vermutung von Gottlieb Wyss.[2])

Die fremden Büchsenmeister und Söldner in den Diensten der eidgen. Orte bis 1516 werden in einer Dissertation behandelt, deren Wert, wie der Verfasser Otto Hess selbst bekennt, durch die während seiner Arbeit erschienenen Quellenauszüge Gesslers (Entwicklung des Geschützwesens in der Schweiz) etwas beinträchtigt wird. Der Titel schmiegt sich dem Inhalt nicht ganz genau an, indem unter den Büchsenmeistern auch einheimische figurieren. Das Material kommt nach den einzelnen Orten geordnet zur Darstellung. Die Ermittlung des wissenschaftlichen Ertrages der Arbeit muss dem kundigen Fachmann überlassen bleiben.[3])

Ein Feuilleton in einer Tageszeitung plaudert über Söldnerführer deutscher Nationalität in Italien im 14. Jahrhundert; dabei waren auch mehrere aus dem Gebiete der heutigen Schweiz zu erwähnen.[4])

---

[1]) Schweizerische Monatsschrift für Offiziere aller Waffen, 31. Jahrgang, 1919, S. 57–62, 123–126, 180–186, 246–251, 284–288, 314–318, 337–345, 373–378.

[2]) Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde XXI, 1919, S. 243–247.

[3]) Diss. Phil. I Zürich. Druck von J. G. Hummel-Honer in Dietikon. XI + 96 S. (+ Inhaltsverzeichnis).

[4]) Deutsche und schweizerische Ritter als Vorgänger und Lehrmeister der italienischen Condottieri. R[osenberger]. Neue Zürcher Zeitung 1920, 22. Juli, nr. 1215.

Eduard Wymann veröffentlicht eine zu Anfang der 1880er Jahre aufgestellte Liste der damals noch lebenden Offiziere der ehemaligen päpstlichen Armee.[1]) Mit einer Aufzählung von urnerischen Angehörigen des ersten neapolitanischen Schweizerregimentes um 1860 und einem biographischen Abriss über den Bekleidungshauptmann Anton Schmid leistet Wymann einen weiteren kleinen Beitrag zur Geschichte des schweizerischen Söldnertums.[2])

Bildende Kunst und Kunstgewerbe.

Dr. E. Häfliger legt den Lesern des «Anzeigers für Schweizerische Altertumskunde» eine *Gemme* aus der Umgebung von Olten vor, deren zeitliche Zugehörigkeit zweifelhaft ist (römisch? modern?).[3])

Von E. A. Stückelberg ist eine mit Abbildungen gezierte kurze Uebersicht dessen, was an frühmittelalterlichen Kirchen oder an Resten von solchen in der Schweiz sich erhalten hat.[4])

Aeusserst interessante Ausführungen von K. Escher setzen sich mit neuen Anschauungen über den Zusammenhang der geistigen Grundlagen der mittelalterlichen Kultur mit der mittelalterlichen Kunstsprache, die Max Dvorak (Idealismus und Naturalismus in der gotischen Skulptur und Malerei, 1918) entwickelt, in der Weise auseinander, dass sie Dvoraks Aufstellungen durch Anwendung auf die *Skulpturen des Basler Münsters* prüfen.[5]) Mit dem Resultat, dass sie als Verdienst Dvoraks anerkennen, «auf eine neue Quelle zur Erklärung der bildenden Kunst hingewiesen zu haben: auf die philosophischen Strömungen», jedoch die Einseitigkeit ablehnen, die in Dvoraks zu ausschliesslicher Basierung auf diesem einen Gebiet geistigen Lebens liegt, indem nur die psychologische Untersuchung aller geistigen Lebensäusserungen eines Volkes den Schlüssel zum innersten Wesen seiner bildenden Kunst liefern könne.

Gegen die in einer oben 1919, S. 236 genannten Arbeit ausgesprochene Meinung Zesigers, dass *Daniel Heinz* den Berner Münsterturm darum nicht fertig gebaut habe, weil seine Kräfte bis zu seinem bald nach dem bezüglichen Ratsbeschluss erfolgten Tode nicht mehr ausgereicht hätten, weist R. Steck auf eine Stelle in der handschriftlichen Chronik des Michael Stettler hin, wonach der Beschluss aus bautechnischen Gründen nicht zur Ausführung gekommen ist.[6]) Einen Beitrag zur Daniel Heinz-Forschung liefert

[1]) Die letzten schweizerischen und deutschen Offiziere der päpstlichen Armee. Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte XIV, 1920, S. 140—144.

[2]) Urner Wochenblatt vom 3. Juli 1920, nr. 27, Feuilleton.

[3]) XXI. Band (1919), S. 256.

[4]) Die ältesten Kirchen der Schweiz. Die Garbe, 3. Jahrgang (1920), Heft 13/14.

[5]) Die Bildwerke des Basler Münsters im Lichte der neuesten Forschungen. Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde, Neue Folge XXII. Bd. (1920), S. 120—133 und 192—206.

[6]) Daniel Heinz und der Münsterturm. Von Prof. Dr. R. Steck. Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde XV, S. 185—190.

Hs. Morgenthaler durch die Veröffentlichung des Bauvertrages mit dem Meister zur Wölbung des Langhauses und zur Erstellung des Chores im Berner Münster.[1])

Die kirchliche Goldschmiedekunst in Freiburg (im Uechtland) ist der Titel einer Arbeit von Paul Hilber, die zuerst in Band XXV der «Freiburger Geschichtsblätter» erschienen ist und jetzt auch in Separatdruck vorliegt.[2]) Es ist eine tüchtige Leistung, die in zwei Teilen ebensowohl den Verhältnissen des Goldschmiede-Gewerbes in Freiburg wie den kunstgeschichtlichen Problemen nachgeht.

P. Rudolf Henggeler setzt die Geschichte der *Ausmalung des Einsiedler Münsters unter Fürstabt Augustin I. Hofmann (1600—1629)* fort,[3]) indem er sich weiter mit der Darstellung der Mirakel beschäftigt (als deren Meister er in dem früher erschienenen Teil Jörg Müller von Lachen eruiert hat), über die eine Beschreibung (sie selber existieren ja nicht mehr) vorliegt in einer Handschrift von 1619, deren Verse Henggeler abdruckt. Als Beilage folgen die Rechnungen.

Zwei kleine kunstgeschichtliche Veröffentlichungen von L. Mazzetti gelten *S. Vigilio*, einem Kirchlein lombardisch-romanischen Stils unweit Rovio, das geschichtliche Anhaltspunkte dem 12. Jahrhundert zuzuweisen gestatten, und dem *Hügel von S. Agata* zwischen Rovio und dem Generoso mit einem Kirchlein, das wahrscheinlich ebenfalls ins 12. Jahrhundert zurückgeht.[4])

Das zehnte Heft der Tessinischen Gesellschaft für Erhaltung der Schönheiten der Natur und Kunst enthält ausser Mitteilungen geschäftlicher Natur 16 Tafeln mit Ansichten der Zivil-Architektur in Lugano (nebst einer Ansicht von Lugano im Jahr 1850 nach einer Zeichnung von E. Labhart), zu denen Arch. Daniele Moroni-Stampia einen Text geschrieben hat.[5])

Ueber eine unlängst beendete Renovation der vielbehandelten *Fassadenmalerei am Hause zum Ritter in Schaffhausen*, ausgeführt durch die Stadt Schaffhausen mit Subvention des Bundes, gibt eine kleine Schrift Rechenschaft, deren Verfasser sich August Schmid nennt.[6])

Versehentlich oben unter «Biographie» ausgelassen ist ein kleiner Beitrag Dr. E. Staubers zur Lebensgeschichte *Hans Aspers*. Stauber veröffentlicht ein Autograph von Asper, das von den Malerarbeiten handelt, die der Meister 1548 im Auftrag der Zürcher Regierung auf Schloss Laufen ausführte.[7])

---

[1]) Nachträge zu Daniel Heinz. Blätter f. bern. Gesch. XV, S. 190.

[2]) Diss. Phil. Freiburg in der Schweiz. VIII + 128 S.

[3]) Fortsetzung und Schluss. Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde. Neue Folge XXI. Bd., S. 226—242.

[4]) Note d'Arte antica; La Chiesa di S. Vigilio und Il poggio di S. Agata.

[5]) Società Ticinese per la conservazione delle bellezze naturali ed artistiche. La Svizzera italiana nell' arte e nella natura. Fascicolo X. L'Architettura civile di Lugano (fino al 1850).

[6]) Mit 10 Abbildungen. Jm Verlag des Verfassers. Schaffhausen 1919. 30 S.

[7]) Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde XXI (1919), S. 148—149.

In einer mit bildlichem Material schön ausgestatteten Untersuchung ist Hans Lehmann daran, einen noch so gut wie jungfräulichen Boden allererst urbar zu machen: die Geschichte der *schweizerischen Fayence- und Porzellanmanufakturen.*[1]) Was bis jetzt vorliegt, handelt von denen zu *Lenzburg:* zuerst von einem Meister Andreas Frey, hauptsächlich sodann von der Fabrikgründung des Lenzburgers Marx Hünerwadel 1762/63 und dem Zusammenhang dieser Fabrik mit der Künersberger Manufaktur, die allem Anschein nach vermittelt wurde durch zwei Arbeiter, A. H. Klug und H. C. Klug, welche von dort die Technik der sog. Künersberger Jagdfayencen nach Lenzburg brachten; weiter von dem Konkurrenzkampf der Lenzburger Fabrik mit der ebenfalls 1763 eröffneten von Schooren. Ein folgender Abschnitt ist dem Ofen- und Fayencen-Maler Hans Jakob Frey, 1745—1817, gewidmet (mit Beschränkung auf seine keramische Tätigkeit, da eine Biographie über ihn von J. Keller-Ris vorliegt).

Ueber einen Marienleben-Zyklus im Kloster Einsiedeln, bestehend aus achtzehn Bildern, von denen einige freie Kopien nach Meistern des 16. Jahrhunderts sind, verbreitet Rudolf Henggeler endgültige Aufhellung: sie stammen aus St. Blasien, nach dessen Aufhebung sie 1811 von Einsiedeln erworben wurden, und sind (was schon vermutet wurde) von *Hans Bock* und seinen Söhnen.[2])

Einige Seiten widmet Hans Bloesch einem Druck Bergmanns de Olpe in Basel von 1494, der eine Ausgabe von Verardus' de Caesena lateinischer Uebersetzung des Briefes des Columbus an Raphaele Sanchez enthält, sowie Reproduktionen der sechs dieser Ausgabe beigegebenen Holzschnitten.[3])

Wissenschaft. Unterricht.

Dr. Th. Engelmann macht Mitteilungen über eine *schweizerische medizinische Handschrift* des XV. Jahrhunderts (1429),[4]) indem er eine Inhaltsangabe gibt und einige Proben abdruckt.

Eine Arbeit von Martin Knapp: *Zu Sebastian Münsters «astronomischen Instrumenten»*[5]) enthält wichtige Resultate. Vorgesehen war Reproduktion der Instrumente und Wiederabdruck der längst zu bibliographischen Seltenheiten gewordenen Texte zu ihnen nebst gründlicher wissenschaftlicher

---

[1]) Zur Geschichte der Keramik in der Schweiz. Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde XXII. Bd. (1920), S. 33—53, 105—115, 184—191.

[2]) Ein Gemäldezyklus von Hans Bock und seinen Söhnen aus Basel im Stift Einsiedeln. Von P. R' H', O. S. B., II. Archivar, Stift Einsiedeln. Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde XXII. Bd. (1920). S. 116—119.

[3]) Die ältesten Bilder von Amerika. Von Dr. H' B'. Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde XVI, 1920, S. 44—53.

[4]) Beiträge zur Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte, Fritz Sarasin gewidmet, S. 1—7.

[5]) Verkürzte Fassung der Diss. Phil. Basel, von M' K', Lektor für Astronomie. Basel. Buchdruckerei zum Basler Berichthaus 1920. 36 S.

Behandlung — ein Plan, der leider den schwierigen Zeitläuften zum Opfer gefallen ist, zu Gunsten eines kurzen Auszuges. Bei dem Bestreben, das Werk Münsters in seinen geschichtlichen Zusammenhang einzureihen, ist die Untersuchung auf eine Lücke gestossen, die bisher zwischen Regiomontan und dem Hauptwerk des Kopernikus klaffte; Knapp gelangt dazu, sie mit Johannes Stöffler auszufüllen, dessen Schüler Münster war, und dessen Rechnungen er übernommen hat. Die Instrumente «zeigen uns den Uebergang von der philologischen Ptolemäusforschung in der Astronomie zur beobachtenden Tätigkeit». Nicht als das unbedeutendste Ergebnis seiner Forschung betrachtet der Autor die gründliche Widerlegung der Unterstellung, als ob Sebastian Münster in nicht einwandfreier Weise die Arbeiten seines Lehrers zu Erhöhung seines eigenen wissenschaftlichen Ansehens benutzt habe.

Von Sonderpublikationen zur Schulgeschichte sind zu verzeichnen: eine umfangreiche Arbeit über die St. Urbaner Schulreform an der Wende des 18. Jahrhunderts, als deren Verfasserin sich Anna Hug, und eine *Geschichte der Thuner Stadtschulen, 1266—1803,* als deren Autor sich Dr. Adolf Schaer-Ris nennt. Von der erstgenannten Arbeit, die vollständig in der von der Firma Gebr. Leemann & Co. in Zürich herausgegebenen Sammlung «Schweizer Studien zur Geschichtswissenschaft» erscheint, kann hier nur auf einen allein vorliegenden als Dissertation gedruckten Teil[1]) eingegangen werden. Die Bedeutung, die dieser Schulreform in der schweizerischen Schulgeschichte zukommt, rechtfertigt eine ausführlichere Darstellung. Die Zisterzienser von St. Urban übernahmen seit den 1780er Jahren Felbigers reformatorische Einrichtungen in Oesterreich, mit dem Hauptzweck, einen fähigen Lehrerstand heranzubilden und so dem Volksschulwesen aufzuhelfen; ihre Schulreform übte dann wieder einen bedeutenden Einfluss auf die katholische Schweiz aus.[2]) Man hat jedenfalls eine sehr fleissige, gewissenhafte Arbeit vor sich. Von Schaer-Ris[3]) erhalten wir ein durch Mitteilung des vollständigen einschlägigen Aktenmaterials sehr ausgeführtes Beispiel der Entwicklung des Schulwesens in einem Provinzstädtchen durch die Zeiten; in wie weit es nur einen neuen Beleg für schon Bekanntes darstellt, oder dieses um neue Züge bereichert, kann von dem Verfasser dieser Anzeigen nicht beurteilt werden.

Ein Beitrag in den «Blättern für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde» erinnert an die verschiedenen Stiftungen, darunter die grössere Friedrich Meyers, aus denen Preisverteilungen und *Schulreisen am städtischen Gymnasium in Bern* gespiesen werden; dieses hat sie von den

---

[1]) Unter dem Titel: Die Bedeutung St. Urbans für das luzernische Volksschulwesen (1780—1820). Diss. phil. I Zürich. Zürich 1920. Diss.-Druckerei Gebr. Leemann & Co. Vollständige Arbeit: 337 S.

[2]) Dieser Teil fehlt in der Dissertation, wie auch einige Exkurse, urkundl. Beilagen, Register.

[3]) Druck und Verlag Buchdruckerei Dr. Gustav Grunau, Bern 1920. X + 198 S.

[4]) Stiftungen und Schulreisen am städtischen Gymnasium in Bern. Von Dr. Paul Meyer, Rektor. XVI. Jahrgang, 1920, S. 103—134.

beiden Anstalten, aus deren Verschmelzung es erwachsen ist, der städtischen Realschule und der alten Kantonsschule, übernommen.[1])

Die Geschichte des zur Zeit der Säkularisierung der geistlichen Schulen im Kanton Tessin an die Stelle der Unterrichtsanstalt der Padri Somaschi getretenen *Lyceums von Lugano* schildert G. Ferri, der den grössten Teil der Zeit, die diese Schule besteht, zuerst als Schüler, dann als Lehrer und Rektor, miterlebt hat.[2])

Sprachgeschichte.

Karl Helm untersucht die sprachlichen Verhältnisse der von Grieshaber 1850 herausgegebenen sog. *Oberrheinischen Chronik.*[3]) Als ihre Heimat ist darnach wohl die Nordschweiz anzunehmen.

Eingehend befasst sich eine Studie von Gustav Schnürer mit Herkunft und Geschichte der *Namen Château d'Oex, Ogo, Uechtland.*[4]) Die Resultate sind folgende. Die Bezeichnung Oex, deutsch Oesch, haftet ursprünglich an der Burg, die erst der Landschaft den Namen gegeben hat; daher ist bei der Erklärung nicht nach Gauchat von der Landschaft auszugehen. Diese tritt zuerst 929 als pagus Ausicensis auf, der sich mit der späteren Grafschaft Gruyère (Greyerz) deckt. Für den Burgnamen liegt der Natur der Sache nach und nach Analogien bei anderen Gauen die Herkunft von einem Personennamen am nächsten. Dieser wäre in dem römischen Namen Otius-Osius zu suchen; nach einem Grafen, Burgbesitzer und Gauvorsteher dieses Namens wären Burg und Gau benannt (also nicht nach einem deutschen Personennamen). Bei der Bildung des lateinischen Adjektivum wäre die gewöhnliche Erscheinung von au für o und Anlehnung an «Aventicensis» zu beobachten. 1228 findet sich: in valle Ausocensi, id est Ogo; ursprüngliche Form: Osgo, zuerst 1039; damals hätte der Name noch keinem festen geographischen Begriff entsprochen. Osgo ist romanisiertes Oeschgau, also aus dem Deutschen zurückgenommen, und zwar eingeführt über Jaun her. Mit «Uechtland», zuerst 1082, wäre auf die im Norden von Ogo gelegene gemischtsprachige Gegend, in der Freiburg lag, der Name der südlichen Landschaft unrichtig angewendet worden von mit den Verhältnissen nicht Vertrauten und zu einer Zeit, da der Begriff Ogo, dessen deutsche unter Anlehnung an mhd. uhte (daher das t), Morgenröte, Weideland, gebildete Form Uechtland wäre, noch nicht so fixiert war; später wurde die Bezeichnung noch weiter ausgedehnt. In «Nuchtland» = «Nuithonie» stammt das n von der Präposition in.

---

[1]) Stiftungen und Schulreisen am städtischen Gymnasium in Bern. Von Dr. Paul Meyer, Rektor. XVI. Jahrgang, 1920, S. 103—134.

[2]) Prof. Giovanni Ferri: Cronaca del Liceo-Ginnasio di Lugano. Memorie di un ottuagenario. Lugano S. A. Arti Grafiche gia' Veladini e C. 1920. 136 p.

[3]) Aufsätze zur Sprach- und Literaturgeschichte, Wilhelm Braune zum 20. Februar 1920 dargebracht . . . Dortmund, Rothfus 1920. S. 227—254.

[4]) Jahrbuch für Schweizerische Geschichte, 45. Bd., 1920. S. 77—130.

Die Engelberger Benediktinerregel ist Gegenstand einer Untersuchung von Max Konzelmann.[1]) Renward Brandstetter unterschied für Luzern im 13. Jahrhundert für das geschriebene Idiom zwei Richtungen, die eine mit der mittelhochdeutschen Schriftsprache ungefähr übereinstimmend, die andere, althochdeutsche, mit vollen Endsilben-Vokalen, und ausserdem mehr mundartliche Beimischungen enthaltend. Letztere Richtung wird nun auch vertreten durch das Sprachdenkmal, das der Verfasser beschreibt, eine Verdeutschung der Benediktinerregel aus dem 13. Jahrhundert. Leider bloss für später angesagt, sind weitere, ergänzende Teile über die zeitgenössische Urkundensprache in der Schweiz und die heutige Mundart des Engelberger Tales.

Eine Arbeit von Jakob Hallauer sucht den Lautstand des *Dialektes des Berner Jura,* speziell der Ajoie, im 14. Jahrhundert festzustellen, aus dem spärlichen Material der Urkunden unter Zuhilfenahme von Personen- und Ortsnamen, sowie der heutigen Sprache.[2])

Der Vorgang der allmählichen Ersetzung der einheimischen Sprache Zürichs in der Schrift durch das Neuhochdeutsche ist von Jacob Zollinger festgestellt worden.[3]) Die Untersuchung erstreckt sich über die Zeit von 1600 bis 1800, d. h. die Gesamtdauer des Verdrängungsprozesses, und auf die Schrift-, d. h. geschriebene Sprache, — nicht die Drucksprache, die bereits 1600 den Anschluss ans Neuhochdeutsche vollzogen hatte. Für dieses von Amtsstellen und Gebildeten geschriebene Deutsche findet der Verfasser, dass es in zwei Perioden von der neuhochdeutschen Schriftsprache beeinflusst worden ist bis zum völligen Sieg derselben: 1670 bis 1755, und von letzterem Jahr bis 1800. Auf der Suche nach den Ursachen ergab sich dann, dass die erste Phase auf die Ausgabe der Zürcher Bibel von 1665/67 folgte, die zweite auf diejenige der Bibel von 1755/56; dass die Bibel-Revision von 1665/67 diese Rolle gespielt hat, wird auch aus deren Geschichte ganz deutlich gemacht, wo der Hinweis auf zu Metzger hinzu von Zollinger neu gehobenes Aktenmaterial nicht unterlassen sei. Wenn dem Nichtfachmann Mitteilung seines Eindrucks erlaubt ist: es liegt in Zollingers Untersuchung eine Arbeit vor, die mit Umsicht — von der schon das Quellenverzeichnis mit seinen Aufschlüssen über die Einteilung des Handschriftenmaterials nach den Gesichtspunkten der Forschungsmethode zeugt —, Sorgfalt und Fleiss durchgeführt und mit interessanten Ergebnissen belohnt worden ist.

Im «Bündnerischen Monatsblatt» kommt ein Freund des Etymologisierens — bekanntlich besitzt diese Kunst viele — darauf zurück, den Namen

---

[1]) Eine sprachgeschichtliche Untersuchung. Diss. Phil. I Zürich. Druck von Huber & Co. in Frauenfeld 1919. 156 S.

[2]) Versuch einer Darstellung des Lautstandes auf Grund von Urkundenmaterial Diss. Phil. I Zürich. Zürich 1920, Diss.-Druckerei Gebr. Leemann & Co. 88 S.

[3]) Der Uebergang Zürichs zur neuhochdeutschen Schriftsprache unter Führung der Zürcher Bibel. Diss. Phil. I Zürich. Freiburg i. B.; C. A. Wagner, Buchdruckerei-Aktiengesellschaft, 1920. 107 S.

Prättigau von prae raetica (vallis), d. h. Tal vor dem Rätikon[berg] abzuleiten,[1]) wie Bregallia-Bergell von prae Gallia komme. Ihm wird im folgenden Heft widersprochen von N. v. Salis, der die erste Ableitung stark bezweifelt, die zweite ablehnt.[2])

Eine alte schweizerische Patronymikalbildung, von Albert Bachmann.[3]) Die wichtige Arbeit untersucht den «eigenartigen Brauch» der meisten deutschen Mundarten der südlichen Schweiz, «Leute des selben Geschlechtsnamens durch ein diesem angefügtes pluralisches Suffix -i(n)g(a) zusammenzufassen.» Der Verfasser erblickt in diesem kollektiven Plural eine unmittelbare Fortsetzung des germanischen Kollektivtypus auf ahd.-inga, der ausser in wenigen historischen Sippennamen wie Merovingi noch in den Ortsnamen auf -ingen u.s.w der Form nach erhalten ist. Zu dieser Auffassung führt einmal die Tatsache, dass der zu dem Plural gehörende Singular auf -ing «seit Jahrhunderten als lebendiger Typus erloschen ist»: also kann der noch lebende Plural nicht etwa eine junge Neubildung von den auf den alten Typus der Personennamen auf -ing zurückgehenden Geschlechtsnamen auf -ing sein; sodann die Beobachtung der Verbreitung des -inga-Typus und des Verhältnisses seiner nachweisbaren ehemaligen Verbreitung zur gegenwärtigen, welches darauf hindeutet, dass er mit den Alamannen in die Schweiz kam, wo er später im Norden als lebendiger Typus erlosch und sich nur im Süden hielt.

Mehrere sprachgeschichtliche Kleinigkeiten seien noch bemerkt: eine Erklärung der bernischen Ausdrücke «sälbrätter» und «belle tschiere» von A. Fluri;[4]) eine Aufzählung von volkstümlichen Ausdrücken für den Branntwein; etwas über den Namen Burge(n)der (von Prof. E. Ruck).[5])

Literatur- und Musikgeschichte.

In Karl Goedekes Nachschlagewerk: Grundriss zur Geschichte der deutschen Dichtung ist die *Schweiz* von Hermann Schollenberger bearbeitet.[6])

Von Jacob Baechtolds schweizerischer Literaturgeschichte ist durch den Verlag Huber in Frauenfeld eine neue Auflage besorgt worden.[7])

---

[1]) Woher stammt der Name Prättigau? Von Dr. med. A. Plattner, Landquart. Bündnerisches Monatsblatt 1920, S. 49—50.

[2]) Woher stammen die Namen Prättigau und Bergell. Von P. N. v. Salis, Zizers. Bündnerisches Monatsblatt 1920, S. 83—84.

[3]) Festgabe Adolf Kaegi . . . dargebracht . . . Frauenfeld 1919. S. 218—240.

[4]) Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde XVI, S. 136—137.

[5]) Schweizer Volkskunde, 10. Jahrgang, S. 12, 16.

[6]) Grundriss zur Geschichte der deutsch-schweizerischen Dichtung. I. Band, 1789 bis 1830. Sonderabdruck aus: Grundriss zur Geschichte der deutschen Dichtung von Karl Goedeke. Zweite, ganz neu bearbeitete Auflage, fortgeführt von Franz Muncker und Alfred Rosenbaum. Dresden, L. Ehlermann, 1919, Bern, A. Franke. 4 + 191 S.

[7]) Geschichte der Deutschen Literatur in der Schweiz. Von Jacob Baechtold. Anastatischer Neudruck der 1. Auflage von 1892. VIII + 687 + 244 S. Frauenfeld, Huber & Co., 1919.

Balladen und Romanzen in der Schweiz vor Conr. Ferd. Meyer; eine Arbeit von P. Leuzinger,[1]) die — wenn ein Urteil gestattet ist — scharfsinnige Beobachtung der Zusammenhänge mit der allgemeinen deutschen Literaturgeschichte mit guter ästhetischer Analyse verbindet. Der Verfasser kann es sich leisten, mit einem Einwand sich auseinanderzusetzen, der gegen die Berechtigung der vaterländischen Umgrenzung seines Themas erhoben werden möchte, weil er in seinem Fall diesem Einwand begegnen kann: es handelt sich hier um eine Dichtung, die zum grössten Teil aus der Geschichte des Landes schöpft, die prinzipiell national ist und ihren Aufschwung und ihren Charakter nicht zum mindesten ebensosehr vaterländischen als literarischen Beweggründen verdankt. Wie schief und die wahren Zusammenhänge verwischend ist sonst oft die Behandlung von Gegenständen nach Territorien, zu denen ihnen jedes innere Verhältnis fehlt, wenn auch leider wie sehr gewönlich schon durch rein äussere Ursachen bedingt.

Friedrich Spitta hat in der «Zeitschrift für Kirchengeschichte» eine Abhandlung über das *Gesangbuch Ambrosius Blaurers,*[2]) in welchem er «das lange gesuchte Mittelglied zwischen dem Gesangbuch von Johannes Zwick und den Schweizer Gesangbüchern aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts» erkennt. Spitta begründet eingehend und scharfsinnig, warum das Gesangbuch von Zwick, entgegen der Ansicht A. Fluris, älter sein müsse, als das von Blaurer, tut dann dar, dass die Zürcher Gesangbücher von 1560 und 1570 von Blaurer abhängig sind, aber durch Vermittlung von Zwischengliedern, auf deren eines das Basler Gesangbuch von 1581 zurückweist, um endlich als Zeit der Abfassung des Blaurerschen Buches diejenige nach der Vernichtung des Protestantismus in Konstanz 1548 wahrscheinlich zu machen.

Martin Sommerfeld hat in der «Neuen Zürcher Zeitung» eine Probe einer Korrespondenz zwischen Nicolai und Lavater veröffentlicht, in der Lavaters physiognomische Ideen besprochen werden, aus der Zeit kurz vor dem Erscheinen seines physiognomischen Hauptwerkes.[3]) Die Mitteilung soll ein Vorläufer einer vollständigen Publikation sein, die wir in einem vor dem Erscheinen stehenden Werke Sommerfelds: Friederich Nicolai und der Sturm und Drang zu erwarten haben.

Ein interessanter Beitrag zur Geschichte der Buchdruckerei in Basel legt Hans Kœgler vor in einer Abhandlung über den Buchdrucker *Johann Schröter.*[4]) Bisher war über die Tätigkeit seiner Offizin, die 1594 bis 1635

---

[1]) Diss. Phil. I Zürich. Zürich 1919. Diss.-Druckerei Gebr. Leemann & Co. 255 S.

[2]) Ein Beitrag zur hymnologischen Geschichte der Schweiz im Reformationszeitalter. XXXVIII. Band, S. 238—261,

[3]) Aus der Werdezeit der «Physiognomik.» Nach dem ungedruckten Briefwechsel Joh. Kasp. Lavaters und Fr. Nicolais, mitgeteilt von Dr. M' S' (Frankfurt a. M.). Neue Zürcher Zeitung 1820, Nr. 1174 u. 1180.

[4]) Die Schrötersche Druckerei in Basel, 1594 bis 1635. (Mit Notizen über Heinrich Vogtherr.) Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde, Neue Folge XXI (1919), S. 220—225, und XXII (1920), S. 54—65.

in Basel bestand, fast nichts bekannt; sie war zwar nicht sehr bedeutend, hat sich aber ein grosses Verdienst erworben durch den Neudruck von Sophianus' Karte von Griechenland, von deren erstem Druck durch Oporin kein Exemplar mehr bekannt ist. Die Entdeckung des Künstlers dieses bedeutenden Werkes der Holzschneidekunst in Heinrich Vogtherr dem Aeltern ist ein hauptsächliches Ergebnis der Arbeit, aus der ausserdem noch hervorgehoben sei die Veröffentlichung zweier für die Geschichte des Buchhandels wichtiger Prozessdokumente.

Karl unter den Weibern: zu der so bezeichneten Erzählung aus der «Kaiserchronik» gibt es, wie einem Beitrag S. Singers[1]) im «Schweiz. Archiv für Volkskunde» zu entnehmen ist, Parallelen aus dem Wallis.

Sagen aus der Gemeinde Mühleberg (Kt. Bern, Amtsbezirk Laupen) hat Albert Meyer,[2]) *zwölf Sagen aus dem Bernbiet* Georg Küffer[3]) gesammelt.

Von Johannes Bolte werden zu einem Schwank bei Jeremias Gotthelf Parallelen aus der Weltliteratur mitgeteilt.[4])

Zur Geschichte eines 1914 nach einer Volksweise verfassten Liedes bringen A. L. Gassmann und G. Schläger etwas bei.[5])

Basels Musikleben im XIX. Jahrhundert schildert nach allen Seiten — Konzert, Oper, Gesangvereine, Gastrollen, Feste, Kritik — Wilhelm Merian;[6]) die Darstellung reicht, das 20. Jahrhundert im Ueberblick, bis zur Zeit der Abfassung.

Mitteilungen zur Basler Musikgeschichte von E. Refardt, die ausser auf die gedruckt vorliegenden Arbeiten überall auf ungedruckte Quellen zurückgreifen, gruppieren sich um die Namen einiger bedeutender Vertreter der musikalischen Bestrebungen in Basel.[7]) So erhalten wir biographische Studien über Magister Joh. Jak. Pfaff (1658—1729), Johannes Thommen (1711—83), Mag. Joh. Rud. Dömmelin (1728—85), Jak. Christoph Kachel (1728—95) und Joh. Michael Tollmann (1777—1829).

Dr. Adolf Fluri handelt über einen *Buchdrucker Samuel Kneubühler*, der 1675 in Bolligen (bei Bern) — das bisher als Druckort nicht nachgewiesen war — als Drucker auftrat, und dem es dann gelang, sich in Bern zu etablieren und mit dem bis dahin privilegierten Vertreter des Gewerbes, Sonnleitner, zu konkurrieren.[8])

[1]) 22 Bd., S. 112—114.

[2]) Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde XV, S. 219—226. Der Beitrag ist nicht, wie dort irrtümlich angegeben, von Georg Küffer, sondern von Albert Meyer, Lehrer in Buttenried; vgl. Berichtigung Band XVI, S. 138.

[3]) Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde XV, S. 226—233.

[4]) Die abgerissene Kette. Schweizerisches Archiv für Volkskunde, 23. Bd., S. 36—38.

[5]) Zur Geschichte von Ziböris «Soldateliedli.» Schweizer Volkskunde 9, S. 26—30; 10, S. 5—6.

[6]) Basel 1920. Verlag von Helbing & Lichtenhahn. XII + 238 S.

[7]) Biographische Beiträge zur Basler Musikgeschichte. Basler Jahrbuch 1920, S. 57—104.

[8]) Samuel Kneubühler als Buchdrucker von Bolligen (+ 1684). Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde XV, S. 194—206.

Eine von K. E. Rotzler mitgeteilte Stelle der Basler Chronik des Johann Gross von 1624 erzählt eine Sage von der Gründung von Bellelay infolge eines Gelübdes bei Gefahr auf der Wildschweinjagd.[1])

Einen Nachtrag zu einer Veröffentlichung von Hans Zahler in der Festschrift für Eduard Hoffmann-Krayer (Schweizerisches Archiv für Volkskunde XX, S. 517), betreffend Schwänke aus dem Simmental, deren Witz in grotesk-lächerlichen Uebertreibungen besteht, und die einer «Lugitrittli» genannten sagenhaften Persönlichkeit in den Mund gelegt werden, stellen *Erzählungen vom Lugitrittli* dar, die G. Küffer im 22. Band genannter Zeitschrift mitteilt.[2])

Im Schweizerischen Archiv für Volkskunde findet man ferner von S. Schlatter den bei Aufrichtung des Dachstuhles eines St. Galler Hauses getanen «Richtspruch» veröffentlicht;[3]) von Marti-Wehren *Hausinschriften aus Saanen* gesammelt.[4]) Aus der periodischen Publikation «Schweizer Volkskunde» sind zur Volkslied- und Spruchliteratur noch folgende Beiträge aufzuzählen: eine von Carl Merz aus dem Oltener Bürgerbuch von 1593 mitgeteilte poetische Warnung vor dem Meineid; etwas zum Lenzburger Joggelilied von W. Krebs; zwei einem Glockengeläut untergelegte Sprüche, die Pfr. L. Gerster, einen «Bastlösereim», den Dr. Ernst Buss veröffentlicht; etwas über die Herkunft des Sprichwortes: «Er ging immer gerade durch die Sechse» von Prof. O. Speiser und Dr. Joh. Bernoulli; gereimte Ausrufe beim Kartenspiel in Uri, die Jos. Müller mitteilt; eine Soldaten-Variante zu dem Rosegger'schen «Darf i's Dirndl liabn» (gezeichnet W. T.); eine Auslassung über das Sprichwort «über den Schellenkönig loben».[5])

Ueber ein im Frei- und Kelleramt von S. Meier bemerktes Kinderlied: «Bauer hast du Geld» macht R. His, zur Sitte der Kiltsprüche E. Hoffmann-Krayer eine Mitteilung.[6])

Kultur- und Wirtschaftsgeschichte. Volkskunde.

Eine Notiz von Dr. Hans Bloesch macht aufmerksam auf eine Sammlung von Druckbelegen der alten obrigkeitlichen Haller'schen Druckerei in Bern, aus der Zeit von 1800 bis 1859, auf der Stadtbibliothek Bern.[7])

---

[1]) Eine folgenschwere Wildschweinjagd. Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde XVI, S. 138.

[2]) Seite 115.

[3]) Ein Aufrichtspruch vom Jahre 1767. 22 Bd., S. 192—197.

[4]) Von Robert M'-W', Bern. Mit 36 Figuren nach Zeichnungen von Herrn Architekt O. Weber in Bern und nach Photographien vom Verfasser. Bd. 23. S. 1—21.

[5]) 9. Jahrgang S. 5, 8, 9, 36, 38; 10. Jahrgang S. 9, 11, 15.

[6]) Schweizerisches Archiv für Volkskunde, 22. Band, S. 201 202 u. 114.

[7]) Eine Fundgrube für bernische Kulturgeschichte. Eine vorläufige Mitteilung. Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde XVI, 1920, S. 97—98.

Eine Dissertation von Martha Erler hat sich zur Aufgabe gestellt, das heimatliche Milieu des jungen Pestalozzi zu schildern. Sie enthält eine mit Fleiss aus den zugänglichsten zeitgenössischen Werken und spätern Bearbeitungen zusammengetragene Darstellung der zürcherischen Zustände im 18. Jahrhundert.[1])

Ein Aufsatz im «Bündnerischen Monatsblatt» behandelt die Auswanderung der Puschlaver in älterer Zeit — als Zuckerbäcker, Likörfabrikanten, Schuhflicker nach Venedig, als Reisläufer — dann in neuerer, nach Ländern geordnet.[2])

Aus der Geschichte der Jagd im Aargau im 18. und 19. Jahrundert erzählt S. Heuberger einiges an Hand besonders einer Berner Verordnung von 1717.[3])

Von Alphons von Flugi seien notiert die Fortsetzung seiner Chronik des Wetters im Ober-Engadin bis zum Jahre 1886.[4])

Eine kleine Studie von A. Fluri über *Unterrichtszeit und Mahlzeiten im alten Bern*[5]) ergibt, dass die frühere Ordnung, wonach dreimal am Tag Schule war, im Gefolge der im zweiten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts in den obern Gesellschaftsschichten aufkommenden Sitte von drei statt zwei täglichen Mahlzeiten, deren zweite auf Mittag fiel, ersetzt wurde (1742) durch die zweimalige tägliche Schule am Vor- und Nachmittag. Ueber *Schulferien in früherer Zeit* finden sich anschliessend Angaben seit dem 16. Jahrhundert.[6])

Aus der oben erwähnten Sammlung von Druckbelegen der Haller'schen Druckerei in Bern werden über *Lebensmittelkarten* und anderes Notizen aus dem Jahre 1817 mitgeteilt.[7])

Paul Kölner erzählt die Geschichte des Tabaks in Basel,[8]) die sich in zwei Perioden gliedert: derjenigen des Widerstandes der moralischen und staatlichen Autoritäten gegen seinen Gebrauch als Genussmittel, folgt die Zeit, da das Basler Erwerbsleben sich seiner als gewinnbringenden Objektes in Fabrikation und Handel bemächtigte.

J. Meier veröffentlicht und kommentiert ein Freiämter Hausrats-Inven-

---

[1]) Zürich in der Jugendzeit Pestalozzis. Diss. Phil. Leipzig. Langensalza, Druck von Hermann Beyer & Söhne, 1919. 110 S.

[2]) Die Puschlaver im Ausland in älterer und neuerer Zeit bis zum Jahre 1893. Von Kanonikus Johannes Vasella, Chur. Bündnerisches Monatsblatt 1920. S. 157—180.

[3]) Brugger Tagblatt vom 27. und 28. Juli 1920, No. 172 und 173.

[4]) Beiträge zur Naturchronik und Klimatologie des Ober-Engadins 1850—1900. Bündnerisches Monatsblatt 1920, S. 50—54 und 115—118.

[5]) A. F. Blätter für bern. Geschichte, Kunst u. Altertumskunde XV, S. 174—181; dazu noch ein Nachtrag ib. XVI, S. 135.

[6]) Blätter für bernische Geschichte etc. S. 181—185, von A. F.

[7]) Lebensmittelkarten aus Bern vor hundert Jahren. Mitgeteilt von Dr. Hans Bloesch. Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde XVI, 1920, S. 99—102.

[8]) Basel und der Tabak. Basler Jahrbuch 1920, S. 253—277.

tar.[1]) Ueber den Dudelsack und die Dudelsackpfeifer, und über ein Käsebrett lässt sich E. Hoffmann-Krayer aus.[2])

Zur Trachtengeschichte liegen vor: von Pfarrer A. Jacoby und Dr. Hans Herzog Bemerkungen zur Erklärung des Ausdrucks «*Engelstoss*»; es ist darunter ein bis auf die Fussknöchel reichender Frauenrock (mhd. enkel = Fussknöchel) zu verstehen; von S. Meier abgedruckt eine Bremgartener Kleiderordnung für Huren aus dem Jahr 1726;[3]) von C. Helbling die Veröffentlichung eines Rapperswiler Luxusmandates von 1707.[4])

Ein Fund von *Genfer Handelsbüchern des 15. Jahrhunderts* wird in seiner Bedeutung für die mittelalterliche Handelsgeschichte von Hector Ammann gewürdigt, im laufenden Jahrgang vorliegender Zeitschrift S. 12—24.

«Gewerbepolitik der Stadt Basel in den Jahren 1803—71», dieser Untertitel bezeichnet Inhalt und Umfang einer Basler Dissertation,[5]) deren Zweck noch genauer zu umschreiben der Schlussabsatz der Einleitung diene: die Aufgabe war, «die weitere Entwicklung des Handwerkes seit 1798 zu verfolgen, wobei es sich vorwiegend um die Frage handeln wird, welche in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, vor allem in Deutschland und der Schweiz, im Mittelpunkt der gewerbepolitischen Diskussion stand: Zunftzwang oder Gewerbefreiheit. Des weiteren soll durch vergleichende Betrachtung der Städte Basel, Genf, Zürich und Bern versucht werden, gewisse Parallelen herauszuarbeiten, oder wenn das nicht möglich sein sollte, die Gründe der prinzipiellen Verschiedenheiten in der Entwicklung der einzelnen Gewerbeverfassungen aufzudecken.»

Von Theodor G. Gränicher ist eine Uebersicht über die Entwicklung von Handel und Gewerbe in Zofingen von den Anfängen bis zur französischen Revolution zu nennen.[6])

Eine kleine Gedenkschrift hält die Erinnerungen einer Posthalterdynastie im Kanton Solothurn fest, damit gleichzeitig ein Jahrhundert solothurnischer Verkehrsgeschichte, durch einen Ausschnitt repräsentiert, vor dem Leser vorüberziehen lassend. Grossvater, Vater und Mutter sind dem Verfasser, Arnold Brunner, im Amte des Postverwalters von Balsthal vorausgegangen.[7])

---

[1]) Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde, Bd. XXII (1920), S. 69.

[2]) Schweizer Volkskunde, 9. Jahrgang, S. 38—41 und S. 43.

[3]) Schweizer Volkskunde, 9. Jahrgang, S. 11, 35 u. 37.

[4]) Schweizerisches Archiv für Volkskunde, Bd. 22, S. 250—253.

[5]) Vom Zunftzwang zur Gewerbefreiheit in Basel, Diss. Phil. (philol.-hist. Abt.) Basel von Camille Higy. (1919.) Mit vollem Bewusstsein wird hier die Anzeige einer Arbeit nicht umgangen, die vollständig nur im (maschinengeschriebenen) Manuskript vorliegt, aber auch als solches auf der schweizerischen Landesbibliothek zugänglich ist. Aus demselben Grunde wurde auch oben S. 301 von einer bloss autographierten Schrift Notiz genommen. (Teildruck: Buchdruckerei Dietschi, Olten.)

[6]) Wirtschaftliche Wandlungen im alten Zofingen. Zofinger Neujahrsblatt 1920, S. 64—77.

[7]) Hundert Jahre Postdienst 1820—1920. Eine Familientradition. Balsthal, Buchdruckerei Dr. R. Baumann. 1920. [Illustriert.] 32 S.

S. Heuberger gibt Nachricht von der Aufdeckung eines Teilstückes der als die alte Römerstrasse geltenden früheren Bözbergstrasse, die durch die 1779 in der Hauptsache vollendete jetzige Strasse ersetzt wurde.[1]) Die von stud. phil. Rudolf Laur vorgenommene Ausgrabung ergab in den Felsen gehauene Geleise, die nicht älter zu sein brauchen als 150 bis 200 Jahre; gleichwohl bezeichnet höchstwahrscheinlich die frühere Strasse den schon von den Römern benutzten Weg.

Ueber die *Reussbrücke in Luzern,* die 1168 zuerst erwähnte, ohne Zweifel älteste der Luzerner Reussbrücken hat P. X. Weber das Material zusammengestellt.[2])

Mit der Mitteilung *kulturgeschichtlicher Notizen aus den solothurnischen Seckelmeisterrechnungen des XV. Jahrhunderts* fährt Hans Morgenthaler fort.[3])

Einige Notizen steuert zum hundertjährigen Jubiläum der *Einführung der Lithographie in Bern* Keller-Ris bei.[4])

Eine sehr interessante Studie von L. Rütimeyer verfolgt eine Ergologie in der Schweiz von ihrem Auftreten bis zu ihrem Erlöschen: die *Bearbeitung des Topf- oder Lavezsteines.*[5]) Der erste gesicherte Beleg für deren Vorkommen stammt aus einem Latène-Grab in Giubiasco; erst vor kurzem ist die Bearbeitung des Steines, aus dem Gefässe und Lampen verfertigt wurden, in der Schweiz erloschen. Eine Sammlung der Stellen in der Literatur, die von dieser eigenartigen Industrie handeln, ist vorausgeschickt.

Die Geschichte einer *Töpferei im Tavetsch,* «einem alten Handwerksbetrieb, der vom Vater auf den Sohn sich unverändert vererbte», gibt N. Curti.[6])

Das Werk der Engländerin Miss Helen Maria Williams über ihre Schweizerreise im Jahre 1794 hat Emmanuel Scherer uns Schweizern teilweise erschlossen durch eine deutsche Uebersetzung von Partien desselben;[7]) eine früher einmal erschienene deutsche Uebersetzung scheint in der Schweiz nicht zugänglich zu sein. Die Auswahl betrifft neben Basel Teile, die in erster Linie das innerschweizerische und katholische Publikum interessieren müssen.

Odilo Ringholz teilt aus einem Reisebericht, dessen vom Herausgeber in einem biographischen Abriss vorgestellter Verfasser P. Karl Brandes ist,

---

[1]) Von der Bözbergstrasse. Brugger Tagblatt vom 25. September 1920, Nr. 224.

[2]) «Vaterland» vom 23., 25. und 26. August 1919,. und Separatabdruck, 15 S.

[3]) Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde, XXII. Bd., 1920, S. 134—141.

[4]) Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde, XV, S. 324—325.

[5]) Zur Geschichte der Topfsteinbearbeitung in der Schweiz. Ein Beitrag zur schweizerischen Ur-Ethnographie. Beiträge zur Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte . . . Fritz Sarasin . . . gewidmet . . . 3. Dezember 1919. S. 68—110.

[6]) Von Pater N. Curti, Disentis. Bündnerisches Monatsblatt 1920, S. 269—273.

[7]) Eindrücke einer Engländerin, Miss Helen Maria Williams, auf ihrer Schweizerreise von 1794. Aus dem Englischen übertragen von Dr. P. E' Sch', O. S. B. Sonderabdruck aus dem «Obwaldner Volksfreund». Sarnen 1919. Druck und Verlag von Louis Ehrli. 89 S.

ein Braunschweiger, der vom Lutheranismus zum Katholizismus übertrat und Angehöriger des Stiftes Einsiedeln war, die allgemein interessierenden Abschnitte mit.[1]) Die Reise führte ihn im Frühjahr 1867 an die Höfe Karl Antons von Hohenzollern-Sigmaringen (in Düsseldorf) und von Preussen wo er als Vertreter Einsiedelns der Feier der Vermählung von Karl Anton Tochter Marie mit dem Grafen von Flandern beiwohnte.

Eine Notiz zur Geschichte der Schützengaben von S. Heuberger in «Schweizer Volkskunde».[2]) In der selben Zeitschrift Veröffentlichung eines Geleitbriefes vom Jahre 1624 für die Wanderausstellung eines Walfisches aus dem Rapperswiler Stadtarchiv durch C. Helbling, und einer Urkunde des Zürcher Staatsarchivs von 1430 über die Verleihung des Pfeifer-Königreichs an Alman [im Text vlman] Meyer von Bremgarten durch Dieth. Fretz.[3])

Von Adolf Fluri werden aus einem Berner Chorgerichts-Manual Notizen über einen «Huren Trommer» aus den Jahren 1748—1751 mitgeteilt.[4])

Den ersten Polizeianzeiger nennt Hedwig Correvon eine Kontrolle über die Ausgewiesenen, die 1752 in der Gerichtsschreiberei Bern angelegt wurde, und aus der sie Mitteilungen macht;[5]) jedenfalls eine kultur- und personengeschichtlich wertvolle Quelle.

Die Akten des zürcherischen Almosenamtes sind von Alice Denzler zu einer *Geschichte des Armenwesens im Kanton Zürich im 16. und 17. Jahrhundert*, d. h. von der Reformation bis zum Ende des 17. Jahrhunderts verarbeitet.[6]) Dem Quellenmaterial gemäss befasst sich die Darstellung nur mit dem Armenwesen, soweit es vom zürcherischen Staat abhing; einschlägige Tätigkeit von untertänigen Gemeinwesen und privaten wohltätigen Anstalten blieb, ausser wo der Staat durch Subventionen sich beteiligte, unberücksichtigt.

Zur Feier des 75jährigen Bestehens der bürgerlichen Waisenanstalt in Chur hat Dr. Fritz Jecklin die *Churer Waisenpflege bis in die Neuzeit* behandelt.[7]) War im ersten, das Mittelalter umfassenden Abschnitt von Waisenpflege speziell nicht viel zu sagen, so lagen für den nächsten zwei ergebnislos gebliebene Anläufe des 18. Jahrhunderts zur Gründung von Anstalten vor, dann die Gründung der städtischen Armenanstalt in Chur von 1786. Die letzte Partie des Werkchens ist natürlich der Geschichte der Jubilarin gewidmet.

Nachrichten über unterrichtete Taubstumme sind von Eugen Suter-

---

[1]) Aus einer merkwürdigen Reise. Von Dr. P. O' R', O. S. B. Schweizerische Rundschau 1919/20. 20. Jahrgang, S. 18—32 und 76—99; und separat.

[2]) 9. Jahrgang, S. 35.

[3]) 9. Jahrgang, S. 31—32 und 34.

[4]) Ein sonderbarer öffentlicher Ausrufer. Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde, XV, S. 325—328.

[5]) Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde, XV, S. 234—240.

[6]) Diss. Phil. I Zürich. Zürich, Buchdruckerei J. Rüegg, 1920. 216 S.

[7]) 1920, Graphische Anstalt Manatschal, Ebner & Cie. Chur. 110 S.

meister alten Werken enthoben (Hans Erhard Escher, Beschreibung des Zürich-Sees etc. 1692; Joh. Lavater, Disquisitio physica de Mutorum ac Surdorum ab ortu, sermone etc. Tig. 1664). Weiter zieht Sutermeister in Samuel Rütschi von Schlieren den Gründer der ersten Taubstummenanstalt, 1790 oder 1792 in Bern, ans Licht, die nun also der 1811 durch Konrad Näf im Pestalozzischen Institut gegründeten die bisherige Ehre der Priorität nimmt.[1])

Im neuesten Bande der «St. Galler Mitteilungen» findet man neben einigen schon früher separat erschienenen Beiträgen, von denen diese Zeitschrift teils schon früher Notiz genommen hat, teils in gegenwärtiger Nummer nimmt, eine Geschichte des *Historischen Vereins des Kantons St. Gallen,* in deren Mittelpunkt selbstverständlich der Mann steht, der den Verein 1859 gründete und seitdem bis vor kurzem leitete: Hermann Wartmann.[2])

Ein Bericht über die schweizerische Tätigkeit der Heilsarmee während des letzten Jahrzehnts[3]) spiegelt die besondern Verhältnisse während eines grossen Teils dieser Periode wieder. Zu der regulären Arbeit kamen die Aufgaben, welche die seit dem Ausbruch des Weltkrieges dauernden abnormalen Zustände stellten. Die Heilsarmee ist eine der wenigen religiösen Organisationen, die ihre internationalen Beziehungen aufrecht erhalten konnten; diese nehmen denn auch im Bericht eine bedeutende Stelle ein, wie schon die Kapitelüberschriften Belgien, Italien zeigen. Letzteres Land ist übrigens mehr oder weniger mit Berichtsgebiet, da es dem gleichen Kommissariat wie die Schweiz unterstellt war.

Eine solothurnische medizinalgeschichtliche Veröffentlichung umfasst: das Pflichtheft eines Stadtarztes von 1541; Apotheker-Artikel; eine Ordnung für das Bad Attisholz bei Solothurn 1590; einen Wochenspeisezettel der Pfrundner im Spital von 1527.[4])

Eine Abhandlung von G. A. Wehrli beschreibt eine volksmedizinische Sitte, die vor etwa einem halben Jahrhundert noch allgemein im Zürcher Oberland verbreitet war: das Baden in über den Backöfen angebrachten Gelassen, in die beim Backen der heisse Brotdampf strömte: eine Prozedur, die der Verfasser in einem noch in Gebrauch stehenden solchen «Schwitzstübli» noch am eigenen Leibe erproben konnte. Der Schilderung aus eigener Erfahrung und mündlicher Tradition folgt eine Zusammenstellung dessen,

---

[1]) Historisches über Taubstummenbildung in der Schweiz. Gesammelt von E' S', Blätter für bernische Geschichte. Kunst und Altertumskunde, XV, S. 241—251.

[2]) Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte, hr. vom Historischen Verein des Kantons St. Gallen. Band XXXVI. St Gallen 1920. Der Historische Verein des Kantons St. Gallen: Rückblick und Ausblick. Von Dr. Placid Bütler. S. 285—299.

[3]) Ein Friedenswerk zur Kriegszeit. Zehn Jahre Heilsarmee-Arbeit in der Schweiz unter Kommissär und Frau W. Elwin Oliphant 1910—1920, von Oberstl. Dr. Franz v. Tavel. 64 S. [Verlag der Heilsarmee, Bern, Laupenstrasse 5.]

[4]) Sanitare Verordnungen der Stadt Solothurn aus dem 16. Jahrhundert. Zusammengestellt von Dr. F. Schubiger. Gedenkblatt, gewidmet der Allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft, S. 23—31.

was er in handschriftlichen Quellen und der gedruckten Literatur über diese Sitte oder analoge Einrichtungen auftreiben konnte.[1])

Unter die Rubrik: *Feste, Gebräuche, Spiele* fallen: Mitteilungen Ad Fluris aus Berner Akten des 17. und 18. Jahrhunderts über Spiele; ausführlichere Mitteilungen von *Volkskundlichem aus dem Frei- und Kelleramt* von S. Meier, die in mehreren Teilen von Unterhaltungs- und Kinderspielen handeln, vorher von der Behandlung des jetzt nicht mehr gepflanzten Hanfes;[2]) in der «Schweizer Volkskunde» solche von H. Held, der einen in den 90er Jahren abgekommenen Neujahrsbrauch im Prättigau beschreibt, von Diethelm Fretz über den Gebrauch der Zitrone bei Begräbnissen (württembergische Verordnung von 1784), von John Meier und E. Hoffmann-Krayer über Gebräuche an Neugeborenen, über alte Pfingstbräuche (aus dem «Pädagogischen Beobachter» von 1840), über «Magd» als Schützenpreis, über einen alten Frühlingsbrauch im Puschlav (Ciamâ l'erba), über ein «Patzina» und «Hornuss» genanntes altes Spiel, über Brautkronen bei unvermählt Verstorbenen.[3])

Dass von Jeremias Gotthelf reichlich für die Volkskunde abfallen muss, ist ohne weiteres einleuchtend, und so wird er denn auch verschiedentlich im Interesse dieser Wissenschaft ausgebeutet: von E. Hoffmann-Krayer in einer längeren Arbeit im «Schweizerischen Archiv für Volkskunde», wo nach Stichwörtern wie beispielsweise: Handwerkerbrauch, Nahrung, Karfreitag, Ostern der einschlägige Inhalt der einzelnen Schriften vorgebracht ist;[4]) weiter von Paul Marti in einer ebensolchen, die speziell die Religion im Vorstellungsleben des Volkes im Auge hat.[5])

In einer Dissertation ist das Material gehoben, das die appenzellischen Archive über die Hexenprozesse bergen. Im Zusammenhange hiemit gibt aber diese Arbeit noch eine Darstellung des appenzellischen Rats- und Gerichtswesens, sowohl des ganzen Landes bis zur Teilung als auch beider Rhoden seit dieser, sowie der Strafrechtspflege in der Zeit der Verfolgungen (1400—1700).[6])

Trotz geringem Umfang soll hier eine Untersuchung in ihrem Inhalt genauer bezeichnet werden, die beachtenswerte Verbindungslinien ziehen

---

[1]) Die Schwitzstübli des Zürcher Oberlandes. Volksmedizinische und geschichtliche Betrachtung von Dr. med. Gust. Ad. Wehrli, Zürich. Schweizer Archiv für Volkskunde, 22. Bd., S. 129—153.

[2]) Schweizerisches Archiv für Volkskunde, 22. Bd., S. 197—198; Bd. 21, S. 31—34, Bd. 22, S. 80—106 und 163—175.

[3]) Schweizer Volkskunde, 9. Jahrgang, S. 2—3, 36, 42, 10. Jahrgang, S. 7—8, 9, 9—10, 10—11, 11—12.

[4]) Letzte Fortsetzungen, Bd. 22, S. 107—112, 198—201, 243—249, 23. Bd. S. 48—50.

[5]) Jeremias Gotthelf, Beiträge zur bernischen religiösen Volkskunde. Zusammengestellt von P' M', Pfarrer in Innertkirch. Schweizerische theologische Zeitschrift, 37. Jahrgang, S. 14—30 und 74—87.

[6]) Das Gerichtswesen und die Hexenprozesse in Appenzell. Diss. Phil. Bern von Emil Schiess. Buchdruckerei O. Kübler 1919. (4 +) 208 S.

dürfte zwischen dem *Johannesevangelium und dem Volksglauben.*[1]) Der Verfasser K. Zickendraht sieht den Grund des Gebrauchs des Prologs des Johannesevangeliums als Schutztalismans in den Stellen Joh. 18, 6; 8, 24, 28; 13, 9, wo in dem «Ich bin's» der Gottesname steckt; die Gebräuche beim Johannestrunk leitet er von der Hochzeit von Kana und der Tradition über sie ab; endlich handelt er von der an Joh. 21, 22—23 anknüpfenden Sage von einem ewigen Johannes.

Eine Mitteilung von Odilo Ringholz betrifft den Gebrauch des *St. Hubertus-Schlüssels in Einsiedeln* im 18. Jahrhundert als Mittel gegen die Tollwut.[2])

Mitteilungen in der «Schweizer Volkskunde» betreffen das Wetter im Volksglauben (von Jos. Müller), das Vernageln von Tierherzen, volkstümliche Wetterkunde aus dem Kanton Thurgau (Dr. E. Schmid), einen Volksglauben der Simmentaler Aelpler (M. Sooder), Aberglauben in Bern (besonders Hexen, den «Doggeli», den «Erdspiegel») (von Hedwig Correvon), Viehbehexung und Gegenzauber (J. Werner), einen Fund magischer Objekte, wohl aus dem 18. Jahrhundert (E. Tatarinoff), das Einhorn in der Medizinal-Magie.[3])

Eine Mitteilung von Jean Roux beschreibt die originelle und altertümliche Art und Weise der Kastanienernte in Bex.[4])

Ein Beispiel für Volks-Aberglauben enthält eine Notiz: «Bergspiegel» von S. Singer.[5])

Nachträge.

Im sechsten Bande der «Zeitschrift für historische Waffenkunde» hatte E. A. Gessler über *Georg Guntheim,* der 1514 für Basel als Geschützgiesser tätig war, aus den Basler Archiven Material veröffentlicht, zu welchem jetzt Otto Winckelmann neues, seitdem erst entdecktes aus den Strassburger Archiven und andern gedruckten und ungedruckten Quellen fügt.[6]) Es betreffen die Ergänzungen grösstenteils Guntheims Beziehungen zu Maximilian; Ergebnisse sind: sein ungefähres Todesjahr 1554, und die Unterscheidung zweier Meister dieses Namens; dann die interessante Tatsache, dass Georg Guntheim wegen seiner Tätigkeit für Basel mit Maximilian in Konflikt geriet.

Von Anton Mooser liegen Mitteilungen vor über Ruinen und Ge-

---

[1]) Das Johannesevangelium im Volksglauben und Volksbrauch. Von K. Z', lic. theol., Basel. Schweizerisches Archiv für Volkskunde, 23. Bd., S. 22—30.

[2]) Schweizerisches Archiv für Volkskunde, 22. Bd., S. 250,

[3]) Schweizer Volkskunde, 9. Jahrgang, S. 4—5, 9, 23—26, Jahrgang 10, S. 11, 1—5, 6—7, 12—14, 14—15.

[4]) Note d'Ethnographie suisse: La récolte des châtaignes à Bex. Beiträge zur Anthropologie, Ethnographie und Urgeschichte ... Fritz Sarasin ... gewidmet, S. 65—67.

[5]) Schweizerisches Archiv für Volkskunde, 22. Bd., S. 114.

[6]) Der Glocken- und Büchsengiesser Georg Guntheim von Strassburg. Band 8, Heft 9.

schichte der 1097 zuerst erwähnten Burg *Solavers* und der Marienkapelle daneben, nach einer abgedruckten Urkunde von 1487 einstiger Pfarrkirche auch von Seewis und Fanas. Die Etymologie mit salebra macht auch auf der sprachwissenschaftlichen Laien einen verdächtigen Eindruck.[1])

Eine *Holzordnung von Maienfeld* von 1798 wird mit Erläuterungen bekannt gemacht von J. Kuoni in Maienfeld.[2])

Eine Veröffentlichung im «Bündnerischen Monatsblatt» gibt eine um die Mitte des 16. Jahrhunderts von einem bündnerischen Landrichter verfasste Chronik, die im Rahmen der Reichs-, Schweizer- und Bündner Geschichte einiges zeitgenössische Lokalhistorische aufweist. Sie kann nicht als sehr bedeutend bewertet werden.[3])

Eine unedierte Savier-Pachturkunde von 1464 druckt ab und kommentiert W. Derichsweiler.[4])

Ein von H. M[orgenthaler] veröffentlichtes Aktenstück von 1799 weist vielleicht auf einen *unbekannten Lory*.[5])

Eine früher mangelhaft lesbare und daher unverständliche Inschrift auf einem grossen Granitfindling bei Solothurn ist nach der der Initiative Tatarinoffs zu verdankenden kürzlichen Reinigung des Steines nunmehr von A. Lechner offenbar glücklich gedeutet worden. Sie fordert die Vorübergehenden zum Gebet auf für die Seele des Solothurner Schultheissen Urs Schwaller, der in dem Kampfe bei Dreux am 19. Dezember 1562 verwundet und durch «Hyänen des Schlachtfeldes» ermordet wurde.[6])

Als Quellen für den Anteil der Reichsstadt Nürnberg am Schwabenkrieg kommen neben dem bekannten Bericht Pirckheimers auch ein von Rück 1895 veröffentlichtes Bruchstück von Pirckheimers Autobiographie, dann aber unveröffentlichte Nürnberger Akten in Betracht. Auf dieses Material stützt Emil Reicke eine Erzählung der Beteiligung des Nürnberger Kontingentes an dem Kriege.[7])

Italienische Einflüsse bei der Entstehung der Eidgenossenschaft, von Karl Meyer.[8]) Es ist höchst erfreulich, zu sehen, wie fruchtbar die Erschliessung,

---

[1]) Solavers bei Grüsch im Prätigau. Bündnerisches Monatsblatt 1920, S. 125—135.

[2]) Holzplan der Gemeinde Maienfeld vom 11. Februar 1798. Bündnerisches Monatsblatt 1920, S. 106—109.

[3]) Chronik des Wolff von Capaul aus Flims 1550. Mitgeteilt durch Guido v. Salis-Seewis, Genf. Bündnerisches Monatsblatt 1920, S. 135—149.

[4]) Bündnerisches Monatsblatt 1920, S. 180—182.

[5]) Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde, XVI, S. 137—138.

[6]) Der rätselhafte Stein in der Einsiedelei St. Verena bei Solothurn. 26. und 27. September 1920, Gedenkblatt, gewidmet der Allgemeinen Geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz vom Historischen Verein des Kantons Solothurn auf den Anlass ihrer Jahresversammlung in der St. Ursenstadt. Solothurn, Buch- und Verlagsdruckerei Vogt-Schild, 1920, S. 1—22.

[7]) Willibald Pirckheimer und die Reichsstadt Nürnberg im Schwabenkrieg. Jahrbuch für Schweizerische Geschichte, 45. Band, S. 131*—189*.

[8]) Jahrbuch für Schweiz. Geschichte, 45. Band, Zürich, Beer & Cie., 1920, S. 1*—76*.

man könnte beinahe sagen: einer neuen Welt auf der Südseite des Gotthard, durch den Verfasser, für die früheste allgemeine Schweizergeschichte wird; es ist, wörtlich und übertragen genommen, eine neue Seite, von der Meyer die Dinge anzusehen lehrt oder die er an ihnen entdeckt hat. Nicht in Deutschland, so führt die vorliegende Arbeit aus, finden die urschweizerischen Orte ihre Analogien, sondern in Italien, wo die kommunale Selbstbestimmung sich seit dem 11. Jahrhundert durchsetzte, und wo, besonders bedeutsam, auch rein ländliche Gebiete an dieser Entwicklung teilnahmen. Der im 12. Jahrhundert erschlossene Gotthardpass war der Weg, auf dem die neuen politischen Ideen in die Innerschweiz kamen, um hier analog entstandene Bestrebungen zu ermutigen und zu fördern. Im einzelnen zählt Meyer die gleichartigen Momente in der beiderseitigen Entwicklung auf, wie auch die verschiedenartigen, die trotz vielen Analogien doch in Italien und der Eidgenossenschaft einen verschiedenen Ausgang bedingten.

Der zweite Teil von Ernst Kochers Arbeit über *Berns Malefiz- und Religionsrecht im Solothurnischen Bucheggberg* setzt den zweiten, die Zeit seit der Reformation behandelnden Abschnitt fort mit Kapiteln über die Periode von 1577 bis 1798, wo der Kampf Berns um Wahrung und Stärkung seines Einflusses, die verschiedenen daraus sich ergebenden Misshelligkeiten, Verhandlungen und Verträge zwischen den beiden Mitbesitzern zu schildern waren, und über den Bucheggberg im 19. Jahrhundert.[1])

In einer kleinen Schrift bietet Robert Marti-Wehren eine Geschichte der *Kirche von Saanen*, für die dem Verfasser recht ausgiebiges handschriftliches Material zur Verfügung stand.[2]) Diese Kirche, die ein früheres, urkundlich mit Sicherheit festzustellendes Gotteshaus in den 40er Jahren des 15. Jahrhunderts ersetzte, ist also eine der älteren der Schweiz. Schon für die vorreformatorische Zeit gestatteten die Quellen eine Schilderung der Verhältnisse vielfach ins Einzelne; in der Periode der Reformation bot das lange Widerstreben der Landschaft Saanen gegen die Neuerung der Darstellung einen interessanten Stoff. Gleichermassen wie die Geschichte kommt die Kunstgeschichte zum Recht; den betreffenden Ausführungen dienen mehrere gute Abbildungen. Die Arbeit, die in erster Linie als dem Interesse der Kirchgenossen für ihr altes Gotteshaus gebotene Gabe gedacht ist, bereichert die Reihe ortsgeschichtlicher Darstellungen um ein weiteres hübsches Beispiel. Noch sind zu erwähnen: Ein Beitrag von Julie Heierli zu Meiers «Volkskundlichem aus dem Frei- und Kelleramt», im «Schweizer. Archiv für Volkskunde» (Bd. 23, S. 35), und die Mitteilung eines Verbotes, ein «Lied von der Pfaffenkellerin zu singen» von ca. 1510, aus dem Zürcher Staatsarchiv, durch Diethelm Fretz, in Schweizer Volkskunde» (IX, S. 36).

Zürich, Oktober 1920. **Carl Brun.**

---

[1]) Neujahrsblatt der Literarischen Gesellschaft Bern auf das Jahr 1920. 61 S.

[2]) Die Mauritiuskirche zu Saanen. Eine historische Studie. Mit 12 Illustrationen. 1920. Buchdruckerei E. Müller, Saanen. VIII + 52 S.

Alphabetisches Register

zu «Neue historische Literatur über die deutsche und italienische Schweiz».

Seite

Albert, Freiburger Erinnerung. an Murner 302
Albin, P., Vergissmeinnicht aus d. bündner. Münstertale 305
Amiet, Lorenz Arregger von Solothurn, Sklave in Algier 301
Ammann, Genfer Handelsbücher . . . 324
Bachmann, Eine alte schweizer. Patronymikalbildung 319
Baechtold, Gesch. der deutschen Literatur in der Schweiz 319
Balzer, aus d. Leben eines Graubündners 301
Bernoulli, siehe Speiser
Beurle, Der Kampf um die religiöse Einheit der Eidgenossenschaft 293
Bloesch, Die ältesten Bilder von Amerika 315
—, Eine Fundgrube für bernische Kulturgeschichte 322
—, Lebensmittelkarten aus Bern vor 100 Jahren . . . . , ... 323
Blum, Der Schweizerdegen 311
Bolte, Die abgerissene Kette 321
Brandes, Reise, hr. v. Ringholz . . . 325
Branntwein im Volksmund 319
Brunner, 100 Jahre Postdienst 324
Büchi, siehe Schiner
—, Schiner und der Humanismus . . . 298
—, Reliquien des hl. Fridolin 307
Büeler, Petrus Dasypodius 298
Bühler-Held, Zwei Bündner-Dichter . . 302
Bühlmann, Neubau der Mühle Fraubrunnen 1671 303
—, Einkommen des Landvogtes im Amt Fraubrunnen 311
Bürke, Ein St. Galler Klosterkeller . . 305
Bütler, Gesch. des histor. Vereins St. Gallen 327
Bundi, Geständnis des Dr. Joh. Planta 298
Burckhardt, Basel im frühesten Mittelalter 303
Buss, Bastlösereim 322
Caliezi, Uebergang d. Herrschaft Räzüns an Graubünden 305
Camenisch, Ulrich Campell 299
Correvon, Der erste Polizeianzeiger . . 326

Seite

Correvon, Aberglauben in Bern . . . 329
Christen, Dr., Adolf, Nachrufe auf ihn 300
Corrodi-Sulzer, s. Escher K.
Courtray, religieux d'Ittingen 309
Curschmann, Stammtafeln der Herzoge v. Schwaben und Baiern 296
Curti, Töpferei in Tavetsch 325
Denzler, Gesch. des Armenwesens im Kt. Zürich 326
Derichsweiler, Safier-Siegel 295
—, Eine unedierte Safier-Urkunde . . 330
Einhorn in der Medizinalmagie . . . 329
Engel, Feldzug ins Waadtland 1791, hr. von Schmid-Lohner 293
Engelmannn, Eine schweiz. medizinische Handschrift 315
Erler, Zürich in d. Jugendzeit Pestalozzis 323
Escher, C., Die Zürcher Stadtvereinigung 303
Escher, K., Corrodi-Sulzer u. Reinhard: Zürcher Porträts aller Jahrhunderte . 296
—, Bildwerke des Basler Münsters . . 313
Färber, Kirchenpolitisches aus Basel . . 307
Ferri, Cronaca del Liceo-Ginnasio di Lugano 317
Flugi, Naturchronik im Oberengadin . 323
Fluri, Burger-Besatzung zu Bern . . . 297
—, «sälbrätter» etc. 319
—, Sam. Kneubühler als Buchdrucker v. Bolligen 321
—, Unterrichtszeit und Mahlzeiten im alten Bern 323
—, Ein sonderbarer öffentl. Ausrufer . 326
—, Spiele im 17. und 18. Jahrhundert . 328
Franchet. Etude technique sur la Céramique de palafittes de la Suisse . . 292
Frei, Reformation im Toggenburg . . 305
Fretz, Verleihung des Pfeifer-Königreichs 1430 326
—, Zitrone bei Begräbnissen 328
—, Verbot eines Liedes 331
Frey, Hortensia von Salis 299
Frohnmeier, Beiträge zur Geographie des Oberhalbsteins 305

Seite

Gassmann, Ziböris «Soldateliedli» . . 321
Gay, siehe Montandon
Geel, Joh. Bapt. Gallati 299
Gerster, Wappen Adrians v. Bubenberg 295
—, Der hl. Theodul auf Kirchenglocken 307
—, Sprüche 322
Geschlechterbuch, Oberbadisches, hr. v. Kindler v. Knobloch und Freiherrn v. Stotzingen 296
Giovanoli, Wiedereroberung des Veltlins 1814 294
Glitsch, siehe Schröder
Goedeke, Grundriss zur Gesch. der deutschen Dichtung 319
Gränicher, H., Erlebnisse im Sonderbundskriege, hr. von Jenny 294
Gränicher, Th., G.. Wirtschaftl. Wandlungen im alten Zofingen 324
Grob, siehe Zickendraht
Häfliger, Eine Gemme 313
—, siehe Stückelberg, Basler Kirchen
Hahn, Drei Zürcher Medaillen . . . 295
Hallauer, Dialekt des Berner Jura . . 318
Hay, A Study of Gottfried Keller . . 299
Heierli, Volkskundliches 331
Helbling, Rapperswiler Kleidermandat . 324
—, Wanderausstellung eines Walfisches . 326
Held, Neujahrsbrauch im Prättigau . . 328
Helm, Oberrhein. Chronik 317
Henggeler, Ausmalung des Einsiedler-Münsters 314
—, Ein Gemäldezyklus von Hans Bock 315
Herzog, E., Dr. Ad. Christen 301
Herzog, H., «Engelstoss» 324
Herzog, W., Bürgergeschlechter v. Laufen 297
Hess, J., Weihe der Klosterkirche Engelberg 303
—, Die Samnung in Wil 310
Hess, O., Die fremden Büchsenmeister und Söldner in den Diensten der eidg. Orte 312
Heuberger, Grabungen der Gesellschaft Pro Vindonissa 292
—, Amphitheater Vindonissa 293
—, Aus d. Geschichte der Jagd im Aargau 323
—, Von der Bözbergstrasse 325
—, Schützengaben 326
Higy, Vom Zunftzwang zur Gewerbefreiheit in Basel 324

Seite

Hilber, Die kirchl. Goldschmiedekunst in Freiburg 314
Hirzel, Begegnung Xaver Schnyder von Wartensee's mit Goethe 301
His, E., Geschichte des neuern Schweizer. Staatsrechts 311
His, R., Kinderlied im Kelleramt . . . 322
Hoffmann-Krayer, Zur Sitte der Kiltsprüche 322
—, Dudelsack; Käsebrett 324
—, Volkskundliches 328
—, Volkstümliches aus Jeremias Gotthelf 328
Hug, Bedeutung St. Urbans für das luzernische Volksschulwesen 316
Jacoby, «Engelstoss» 324
Jecklin, C., Das Chorherrengericht Schiers 311
Jecklin, F., Churer Waisenpflege . . . 326
—, Zur Frage der Vögte Martin Seger . 298
—, Ein vorreformatorisch. Kirchenkonflikt im Bergell 308
Jenny, Gottfried Keller und das deutsche Geistesleben 299
—, siehe Gränicher, H.; Keller, Gottfried, Briefe
Imesch, Inventar des Sebastianaltars auf Valeria 307
—, Gaben für eine Missale der Kirche Zweisimmen 1470; Messgewand Schiners . 308
Immer, Gesch. des schweiz. Trainwesens 312
Ineichen, Die Weltanschauung Jeremias Gotthelfs 302
Isler, siehe Walter
Iten, Die ehemaligen Fischereirechte der Stadt Zug 311
Kälin, Geschlecht der Jacob zu Schwyz 296
Keller, Gottfried: Briefe an Emil Faller, herausgegeben von Jenny 299
—, Photographien seiner Mutter und Schwester 299
Keller, Wilhelm Arnold 300
Keller-Ris, Einführung der Lithographie in Bern 325
Kindler v. Knobloch, siehe Geschlechterbuch, Oberbadisches
Knapp, Zu Seb. Münsters astronomischen Instrumenten 315
Kocher, Geschichte des Kapitels Büren 310
—, Berns Religionsrecht im Bucheggberg 331

Seite

Kögler, Die Schrötersche Druckerei in Basel 320
Köhler, Zu einer Zeichnung in einem Werk Jakob Zieglers 309
Kölner, Basel und der Tabak 323
Konzelmann, Die Engelberger Benediktinerregel 318
Krebs, Lenzburger Joggelilied 322
Küffer, Zwölf Sagen aus dem Bernbiet 321
—, Erzählungen vom Lugitrittli . . . 322
Künssberg, siehe Schröder
Kunz, Wann wurden die ältesten Pfarrbücher eingeführt? 308
—, Mellinger Spenden für kirchl. Zwecke 310
Kuoni, Holzordnung v. Maienfeld . . 330
Landesmuseum, Bericht 294
Lavertezzo, Leone da: Agostino Daldini 300
Lechner, Jak. Walther von Mümliswil . 299
—, Der Stein in St. Verena bei Solothurn 330
Lehmann, Zur Geschichte der Keramik 315
Leuzinger, Balladen und Romanzen in der Schweiz 320
Loretz, Ein Prättigauer-Prior in Ittingen 309
Marti, P., Jeremias Gotthelf 328
Marti-Wehren, Hausinschrift. aus Saanen 322
—, Die Mauritiuskirche zu Saanen . . 331
Mazzetti, I Luganesi a Vienna 1638 . . 301
—, Note d'Arte antica 314
Meier, G., Zur Gesch. des eidg. Bettages 310
Meier J., Freiämter Hausratsinventar . 323
—, Volkskundliches 328
Meier, S., Bremgartener Kleiderordnung 324
—, Volkskundliches aus dem Frei- und Kelleramt 328
Merian, Joh., Briefe, hr. v. Wilh. Merian 294
Merian, W., Basels Musikleben im 19. Jahrhundert 321
Merz, Warnung vor Meineid 322
Meyer, A., Sagen aus Mühleberg . . . 321
Meyer, K., Italien. Einflüsse bei der Entstehung der Eidgenossenschaft . . . 330
Meyer, P., Stiftungen am städt. Gymnasium Bern 316
Montandon u. Gay, Station paléolithique à Veyrier-sous-Salève 291
Mooser, Solavers 329
Morgenthaler, Zur Kinderfahrt v. 1458 . 307
—, Nachträge zu Daniel Heinz . . . 314

Seite

Morgenthaler, Kulturgeschichtl. Notizen aus den solothurn. Seckelmeisterrechnungen 325
—, Ein unbekannter Lory 330
Moroni-Stampia, L'Architettura di Lugano 314
Müller, H., Gesch. der Zürcher Stadtvereinigung 302
Müller, Jos., Das Todesdatum Fridolin Brunners 298
—, Stiftung zweier Kaplaneien in Sargans 308
—, Borromeo und Stift St. Gallen. . . 309
—, Reime beim Kartenspiel 322
—, Wetter im Volksglauben 329
Ninck, Pilgerfahrt eines Schweizers ins heilige Land 308
Obser, Jörg von Lachen 301
Ochsner, Der Verkauf der Insel Ufenau 303
Pfister, Bullingers Handexemplar des Tertullian 298
Plattner, Der Name Prättigau 319
Real, siehe Walter
Refardt, Beiträge zur Basler Musikgesch. 321
Reicke, Willibald Pirkheimer und Nürnberg im Schwabenkrieg 330
Reinhard, siehe Escher, K.
Rhaetus, Luther über Zwingli 308
Ringholz, Einsiedler-Wallfahrtsandenken 307
—, St. Hubertus-Schlüssel 329
—, siehe Brandes
Robert, Un type de Révolutionnaire . 301
Rosenberger, Deutsche u. schweiz. Ritter als Vorgänger der italien. Condottieri
Roth, Kirche u. Landgut St. Margarethen 304
Rotzler, Eine folgenschwere Wildschweinjagd 322
Roux, Note d'Ethnographie suisse . . 329
Ruck, der Name Burgender 319
Rütimeyer, Zur Geschichte der Topfsteinbearbeitung 325
Rufer, siehe Strickler
Salis, N., Namen Prättigau und Bergell 319
Salis-Seewis, siehe Wolff von Capaul
Schaer-Ris, Geschichte der Thuner Stadtschulen 316
Schaufelberger, Gesch. des eidg. Bettages 310
Schedler, Freiherren von Sax 296
Scheiwiler, Grundsteinlegung der st. gall. Stiftsbibliothek 309

Seite

Schellenkönig, Loben über den . . . 322
Scherer, siehe Williams
Schiess, Gerichtswesen u. Hexenprozesse in Appenzell 328
Schiner, Korrespondenz, hr. v. Büchi . 297
Schläger, Ziböris «Soldateliedli» . . . 321
Schlaginhaufen, Die menschl. Knochen aus Freudenthal 291
Schlatter, ein Aufrichtspruch 322
Schmid, A., Fassadenmalerei am Hause zum Ritter in Schaffhausen 314
Schmid, E., Volkskundliches 329
Schmid-Lohner, siehe Engel . . . . .
Schnürer, Château d'Oex 317
Schollenberger, Grundriss zur Gesch. der schweiz. Dichtung 319
Schröder-Künssberg, Lehrbuch d. deutsch. Rechtsgeschichte 310
—-Glitsch, Deutsche Rechtsgeschichte . 311
Schubiger, Sanitare Verordnungen der Stadt Solothurn 327
Schulthess, s. Tatarinoff
Schweizer, Nachtrag zum «Versuch zur Versöhnung» 309
Segmüller, So macht man Geschichte . 308
Singer, Karl unter den Weibern . . . 321
—, «Bergspiegel» 329
Sommerfeld, Aus der Werdezeit der «Physiognomik» 320
Sooder, Volksglaube der Simmentaler . 329
Speiser u. Bernoulli, Sprichwort . . . 322
Spitta, Gesangbuch Ambrosius Blaurers 320
Staehelin, Basler Wappen-Kalender . . 295
—, s. Stückelberg, Basler Kirchen
Stauber, Ein Autograph von Hans Asper 314
Steck, Daniel Heinz u. der Münsterturm 313
Steiger, Das st. gall. Synodalwesen . . 309
Steinbuch, Grafschaft u. Vogtei Kyburg 306
Stockmeier, s. Stückelberg, Basler Kirchen
Störi, Fritz Marti 302
Stotzingen, s. Geschlechterbuch, Oberbadisches
Strickler, G., Geschichte d. Familie Hürlimann 296
Strickler, Joh., Jugendzeit, von ihm selbst, hr. v. Rufer 300
Stückelberg, Schutzvorrichtungen mittelalterlicher Wachssiegel 295

Seite

Stückelberg, Stockmeier, Staehelin und Häfliger: Basler Kirchen . . . 303—304
—, Bibliotheken u. Reliquien 306
—, Der bern. Heilige Beat 306
—, Die ältesten Bilder schweizer. Heiliger 306
—, Die ältesten Kirchen der Schweiz . 313
Suter, Truppeneinquartierungen in Zofingen 1914—18 306
Sutermeister, Historisches über Taubstummenbildung 326
T., Variante zu Rosegger 322
Tanner, Zur Gewinnung Bellinzonas 1500 293
Tatarinoff u. Schulthess, Bericht der schweiz. Ges. f. Urgesch. 291
—, Fund magischer Objekte 329
v. Tavel, Zehn Jahre Heilsarmee-Arbeit 327
Torriani, Sulla parrocchia di S. Sisinnio di Mendrisio 306
Trautweiler, Collivaria 293
Troxler, Liturgisches aus Beromünster . 307
Tschui, Schweizer Geheimverhandlung mit Frankreich zur Einverleibung Vorarlbergs 294
Tschumi, Ueber Hockerbestattung in den neolith. Steinkistengräbern d. Schweiz 291
—, Die steinzeitl. Hockergräber d. Schweiz 292
Urkundenbuch, Thurgauisches 295
Vasella, Die Puschlaver im Ausland . . 323
Veillon, Prof. Dr. med. L. G. Courvoisier 300
Viollier, Les débuts de l'âge du bronze en Suisse 292
Vischer, Kriegsnöte der Basler in den 1790er Jahren 304
Waldburger, Gesch. der Elisabethenkirche zu Basel 304
Walter, Real u. Jsler: Bider 301
Wannenmacher, Streitigkeiten zwisch. Biel u. d. Bisch. v. Basel 293
Wappenkalender, Basler 295
Wartmann, Histor. Gänge durch die Kantone St. Gallen u. Appenzell . . , 305
Weber, Zur Heimatkunde der Luzerner Rottales 303
—, Reussbrücke in Luzern 325
Wegeli, Römische Münzfunde 295
Wehrli, Die Schwitzstübli des Zürcher Oberlandes 327
Werner, Viehbehexung 329

Seite

Williams, Schweizerreise, übersetzt von Scherer 325
Winckelmann, Georg Guntheim v. Strassburg 329
Witz, Heinrich Nüscheler 299
Wolff v. Capaul, Chronik, hr. v. Salis-Seewis 330
Wymann, Talammänner von Ursern . . 297
—, Melodie zu einem Bruderklausen-Lied 308
—, Aktenstück des hl. Karl 309
—, Die letzten schweizer. u. deutschen Offiziere der päpstl. Armee 313

Seite

Wymann, Urner im 1. neapolitanischen Schweizerregiment 313
Wyss, Fidelis-Chnüttel 312
Zehnder, Entwicklung der polit. Parteien in der Schweiz 294
Zickendraht, Mitteilungen aus den hinterlassenen Manuskripten von Karl Grob 300
—, Johannesevangelium im Volksglauben 329
Zollinger, Der Uebergang Zürichs zur neuhochdeutschen Schriftsprache . . 318

Druck und Expedition *K. J. Wyss Erben* in Bern.